DER GRAMMATIKER

TIMOTHEUS CIPARIU.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT VON

IOAN STOIAN

AUS TÖRZBURG (SIEBENBÜRGEN).

ACAD. LIBRARY

LEIPZIG

JOHANN AMBROSIUS BARTH

1905.

Angenommen von der philologischen Sektion auf Grund der Gutachten der Herren Weigand und Birch-Hirschfeld.

Leipzig, den 17. Februar 1905.

Der Procancellar
Seeliger.

Sonderabdruck aus dem XII. Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Bedeutung der lateinischen Richtung 1
Ciparius Lebenslauf 3
Ciparius Werke 9
Ciparius Ideen und Bestrebungen in bezug auf
A. Wortschatz 15
B. Etymologische Forschungen. 18
C. Wortform und Orthographie 21
Mängel des Systems 30
Grammatik I. Teil „Analitica“ 31
Lautlehre 37
Allgemeine Erscheinungen der Lautlehre 54
Formenlehre 58
I. Flexionsfähige 58
1. Artikel 59
2. Nomen 60
3. Adjektivum 64
4. Pronomen 64
5. Verbum 66
II. Wortbildung 74
III. Constanti (Nichtflexionsfähige) 78
Adverb, Präp., Konj., Interj. 78
Grammatik II. Teil. Syntax 79
A. Nomen 79
Comparation 81

Seite

B. Pronomen 82
C. Zahlwort 83
D. Verbum 84
E. Präposition 85
F. Konjunktion 86
G. Adverb und Interjektion 87
Kritik zur Syntax 87
Zusammenfassung des Ergebnisses 87

Die vorliegende Arbeit behandelt einen der hervorragendsten rumänischen Grammatiker des 19. Jahrhunderts, Timotheus Cipariu, der sein ganzes Leben dem Studium der rumänischen Sprachforschung und Geschichte, in der uneigennützigsten Weise widmete.

Was die vorliegende Abhandlung betrifft, so erhebt sie nicht den Anspruch ein vollständiges und abschließendes Urteil über die Tätigkeit Ciparius zu bilden, sondern stellt nur einen Versuch in dieser Richtung dar. Weil Cipariu unter den Rumänen Ungarns und Siebenbürgens einer der eifrigsten und begabtesten Anhänger der etymologischen Schule und der Sprachreinigung war, will ich im folgenden erst eine kurze Darlegung der Bedeutung der lateinischen Richtung geben. Dann werde ich Ciparius Leben und philologischen Werke und die darin niedergelegten Ideen und Bestrebungen hinsichtlich der Sprachgeschichte und Orthographie und zuletzt seine Grammatik behandeln.

Bedeutung der lateinischen Richtung.

Im Jahre 1780 erschien die rumänische Grammatik des Micu und Şincai und nun beginnt eine Epoche des eifrigsten Studiums der Sprache und Geschichte des rumänischen Volkes, woran sich alle Gebildeten entweder aktiv beteiligten oder

doch wenigstens mit größtem Interesse die Publikationen verfolgten und sich daran begeisterten.

Dieser Zeitabschnitt ist einer der wichtigsten unserer Literatur. Sein Hauptmerkmal ist die Tatsache, daß alle Anhänger der lateinischen Richtung für dieselben Prinzipien kämpften und in ihrer ganzen Tätigkeit denselben Zweck verfolgten, nämlich die Hebung unserer Kultur durch Hebung der Sprache auf Grund der lateinischen. Es ist eine Epoche der intelektuellen Einigkeit, eine Erscheinung, die in unserer Literatur sowohl, wie in unserem ganzen öffentlichen Leben so selten ist, daß wir sie als etwas ganz außerordentliches ansehen müssen. Die ganze Tätigkeit dieser Richtung erstreckt sich auf eine bestimmte Idee, nämlich um jeden Preis die Herkunft der Rumänen und ihrer Sprache von den Römern zu beweisen. Von dieser Idee gingen die Gelehrten aus und suchten dies sowohl durch sprachliche, als durch geschichtliche Forschung zu erweisen. Deshalb strebten sie zu zeigen, daß die Rumänen bei der Ansiedlung in Dacien keine Mischung mit fremden Elementen erlitten hätten. Geschichte und Sprache bilden in erster Linie die Elemente, die die Menschen zu einer Nation vereinigen, und deshalb haben die Anhänger der lateinischen Richtung, die diese Ideen vertraten, mit großem Eifer und mit viel Energie historische und sprachliche Forschungen betrieben.

Besonders die Rumänen Siebenbürgens beschäftigten sich viel mit der lateinischen Sprache, da diese damals noch die Verwaltungssprache in Siebenbürgen und Ungarn war. Aber die hauptsächlichste Veranlassung war doch der Umstand, daß durch den Anschluß eines Teils der Rumänen Siebenbürgens zur röm.-kathol. Kirche, durch die sog. Union, nähere Beziehungen zu Rom geknüpft wurden. Die eifrigsten Repräsentanten der lateinischen Richtung waren die Cleriker, die in Rom studiert hatten und nach ihrer Rückkehr ihr dort erworbenes Wissen und ihre Ideen in der Heimat verbreiteten.

Es wäre nichts gegen die Bestrebungen dieser Richtung zu sagen, wenn nicht ihre Anhänger den Fehler begangen

hätten zu glauben, daß der Sprachforscher nach eigenen Ideen auch die Sprache willkürlich abändern könne. Dies aber war der Keim der Vernichtung, den diese ganze Richtung von Anfang an in sich trug und der sich im Laufe der Jahre immer verhängnisvoller entwickelte bis zum vollständigen Fiasco.

Cipariu wollte gerade so wie die Vertreter der lateinischen Richtung, die Sprache reformieren, indem er die Wörter, die nicht lateinischen Ursprungs waren, als „Spuri" verwarf und die Form jener Wörter, die im Laufe der Zeit ihre lateinische Gestalt verloren hatten, nach lat. Muster ummodelte.

Noch viel weiter als Cip. selbst gingen in dieser Beziehung Laurian und Massim, die ein derartig phantastisches Wörterbuch verfassten, daß sie sich selbst und die ganze Richtung lächerlich machten.

Trotzdem wäre es verkehrt, den Gelehrten jener Epoche alles Verdienst absprechen zu wollen; waren sie es doch, die durch ihre Bemühungen die Grundlage für eine ausdrucksfähigere Literatursprache legten und eine große Menge von Ausdrücken einführten, die heute zum Gemeingute aller Gebildeten geworden sind.

Bei der Wirksamkeit der lateinischen Richtung, die etwa 100 Jahre währte, bei allen ihren Bestrebungen um eine literarische Sprache, die denen der anderen romanischen Sprachen möglichst ähnlich wäre, war Timotheus Cipariu ihr eifrigster und erfolgreichster Vertreter.

Ciparius Lebenslauf.

Timotheus Cipariu, Sohn des Geistlichen Jacob und seiner Frau Salomia, wurde am 21. Februar 1805 zu Panade bei Blasendorf in Siebenbürgen geboren. Er erhielt den ersten Unterricht in seinem Geburtsort, aber sein Wissensdurst war zu mächtig, als daß er sich mit dem Unterrichte begnügt hätte, den er von seinem Vater bekommen konnte, deshalb

ging er im Jahre 1814 nach Blasendorf, dem klassischen Orte für die unierten Rumänen, studierte hier Theologie und Philosophie bis zum Jahre 1826, und wurde dann gleich Lehrer am Gymnasium daselbst. Schon als Oberlehrer im Jahre 1827 wurde er Priester und lebte im Cölibat, so daß er frei von Familiensorgen sich um so ungehinderter dem Studium widmen konnte. Für die Wissenschaft hegte er eine solche Wertschätzung, daß er zu sagen pflegte, „ein ungebildeter Priester sei für die Kirche ebenso gefährlich, wie ein sittenloser".

Infolge seiner Verdienste und trefflichen Eigenschaften als Lehrer und Gelehrter, durch sein exemplarisches Leben als Geistlicher und wegen seiner hervorragenden geistigen Begabung wurde er im Interesse und zum Wohl der Kirche am 11. Januar 1842 zum Domherrn und nicht lange nachher zum Präpositus ernannt. Von 1854 bis 1875 war er gleichzeitig Gymnasialdirektor und entwickelte als solcher eine emsige und segensreiche Tätigkeit.

Er nahm nicht nur an allen bedeutenden wissenschaftlichen, sondern auch an den politischen Bewegungen und Bestrebungen der Zeit den lebhaftesten Anteil.

Am 25. März 1848, zur Zeit der ungarischen Revolution, als der Geist der Freiheit auch hierhin drang, erschien von ihm verfaßt in Hermannstadt eine energische Kundgebung, durch die das rumänische Volk seine nationale Freiheit verlangte, und in der er sich gegen die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn erklärte. Der Erfolg dieser Proklamation war die Einberufung einer großen Versammlung nach Blasendorf für den 30. April desselben Jahres. Die ungarische Regierung wollte aber die Versammlung verhindern. Sie verlangte, daß sich die Rumänen nach Konfessionen versammeln sollten, nämlich die Griechisch-katholischen in Blasendorf und die Orthodoxen in Hermannstadt, um so ihre Kräfte zu zersplittern. Die Rumänen aber faßten die Ausführung ihres Planes als eine nationale Angelegenheit auf und leisteten dieser Forderung der Regierung hartnäckigen Widerstand. So versammelten sich am 3/15. Mai über 40 000 Rumänen aller

Stände auf dem Felde bei Blasendorf, das von nun an zur Erinnerung als „das Feld der Freiheit“ gefeiert wurde. Hier erklärten sich die Rumänen von Siebenbürgen unter unbeschreiblicher Begeisterung als eine selbständige und dem Kaiser treu ergebene Nation.

Da Cipariu sah, daß nach der Aufhebung der Leibeigenschaft durch die Ungarn die individuelle Emancipation nicht mehr nötig wäre, so forderte er, daß seine Nation in ihre politischen, nationalen Rechte gesetzt werde, „und so der Rumäne nicht länger genötigt sei, seine Nationalität abzulegen, um an den politischen Rechten teilnehmen zu können“.

„Der Rumäne“ sagte er, „fordert die Rechte, die ihm zustehen, ob die Vereinigung von Siebenbürgen und Ungarn geschaffen wird oder nicht“ und so brachte er seine Landsleute dazu, daß sie den schönen Versprechungen der Magyaren nicht glaubten.

Bei dieser nationalen Versammlung von Blasendorf war Cipariu einer von den zehn Sekretären und dieselbe Versammlung wählte ihn als einen der 30 Abgeordneten in die Deputation, die dem Kaiser, der zur Zeit in Innsbruck weilte, die Forderungen der Nation vortragen sollte. Bei seiner Rückfahrt hielt er sich in Budapest auf, wo er an den Arbeiten der ungarischen „Comisiunea regnicolare“ teilnahm, die den Auftrag hatte, die Bedingungen zu studieren und zu formulieren, unter welchen die Vereinigung von Ungarn und Siebenbürgen geschaffen werden könne.

Von dem Jahre ab, an dem sich die Rumänen auf „dem Felde der Freiheit“ versammelt hatten, bis in die letzten, politisch so unruhigen Jahre des vergangenen Jahrhunderts, bis die ungarische Behörde ein strenges Verbot jeder nationalen Manifestation erließ, versammelte sich stets am Vorabend jenes denkwürdigen Tages die gesamte Schuljugend auf dem großen Markte von Blasendorf. Man holte die nationale Fahne aus dem Gymnasium, zog mit Fackeln und mit Musik in der Stadt herum, machte endlich vor einem bescheidenen Haus gegenüber dem Seminare Halt. Hier sang

man mit Begeisterung nationale Lieder und begleitete alle diese patriotischen Kundgebungen mit dem wiederholten Ruf „Să trăiască“. Darauf erschien an einem Fenster dieses Häuschens Cipariu, der mit sanfter und ruhiger Stimme antwortete, indem er sich stellte, als ob er die Manifestation als Glückwunsch zu seinem Namenstag betrachtete und sagte ihnen, es sei recht, daß die Jugend fröhlich sei und patriotische Lieder singe, daß es für die Rumänen nichts besseres gebe, als einig zu sein und die Muttersprache zu lieben und zu pflegen, weil sie ihr größter Schatz stets war, noch sei und auch sein werde.

Im Jahre 1863—64 wurde Cipariu von der Regierung als Vertreter zu einem Kongresse nach Hermannstadt gesandt, der über die Festsetzung der rumänischen Orthographie und den Gebrauch von lateinischen Lettern beraten sollte.

Die Regierung wollte mit Berücksichtigung auch der Arbeiten der Ausschüsse zu Temeswar und Czernowitz ein einheitliches orthographisches System festsetzen, damit alle Rumänen von Österreich-Ungarn zu einer Einigung in der Orthographie gelangten. Zugleich schickte die Regierung dem Ausschusse von Hermannstadt ein Projekt rumänischer Orthographie mit lateinischen Lettern, und beauftragte sie, darüber einen Bericht zu machen. Dieses Projekt „Begründung zum Entwurfe einer erneuerten romanischen Orthographie“ wurde von Cipariu sowohl mündlich wie schriftlich durch eine Dissertation in deutscher Sprache bekämpft. Diese Dissertation, die denselben Titel hatte wie das erwähnte Projekt nur mit dem Zusatze, „nebst Anmerkungen von einem Romanen“ wurde dem Ausschuß vorgelesen.

Im § 6 seiner Anmerkungen sagt Cipariu folgendes: „Ein Blick auf die Beilage dieses Entwurfes wird genügen, um, wie beim Anblick des Medusenkopfes einem jeden Romanen das Blut in den Adern erstarren zu machen.“

Cipariu war auch Mitbegründer und Vorsitzender der „Asociațiunea transilvană pentru cultura și literatura poporuluĭ român“. Im Jahre 1865 wurde in Abrudbanya die

fünfte allgemeine Versammlung unter Leitung von Cipariu abgehalten, bei welcher Gelegenheit er einen Vortrag über die in den Goldbergwerken aufgefundenen Wachstafeln hielt, worin er Mitteilungen über die ersten Spuren der rumänischen „rustischen" Sprache in Dacien ums Jahr 160 p. Chr. n. machte. Im April des Jahres 1866 ergriff der nunmehr verstorbene C. A. Rosetti als Kultusminister von Rumänien die Initiative, eine literarische Gesellschaft von Vertretern aller Gegenden Rumäniens zu gründen.

Rosetti wollte also eine literarische Gesellschaft gründen und in derselben die Schriftsteller und Gelehrten des rumänischen Volkes vereinigen, um auf diesem Wege darüber Gewißheit zu erlangen, ob das Rumänentum schon Söhne habe, die nicht nur vor der Nation, sondern auch vor der Welt als würdige Vertreter der Wissenschaft und Literatur erscheinen könnten. Aus dieser Gesellschaft entwickelte sich später die rumänische Akademie.

Im folgenden Jahre lud D. Sturdza zum erstenmal die Repräsentanten aller Rumänen nach Bukarest ein, um das oben erwähnte nationale Institut auf Grund der gemeinsamen Sprache zu bilden. Als Vorsitzender wurde Cipariu gewählt, sowohl wegen seiner Verdienste um die Sprache, als auch wegen seines Alters. Bei der Eröffnungsfeierlichkeit sagte Cipariu: „Eine hohe Mission, einen heiligen Zweck hat die Gesellschaft. Sie wird dafür zu sorgen haben, daß die rumänische Sprache frei werde vom despotischen Joche, welches sie Jahrhunderte hindurch bedrückte; sie wird sorgen für die Erhaltung der Einheit der rumänischen Sprache in allen von Rumänen bewohnten Provinzen; sie wird ihr die rein nationale Form wiedergeben, damit sie sich würdig reihen könne an ihre Schwestern lateinischer Zunge." Damit war der Zweck und das Ziel gekennzeichnet, dem die „Academia română" in Bukarest zustrebte.

Als aber die Erörterung über das rumänische Wörterbuch die Sitzung eröffnete, entstand gleich bei Beginn derselben ein heftiger Streit, so daß Cipariu, der eine sanftmütige und

schüchterne Natur hatte, durch das laute und eigenmächtige Benehmen einiger Kollegen so sehr erschreckt wurde, daß er von Bukarest mit der Absicht, nicht wieder zu kommen fortging mit den Worten: „aici se fac treburile cu lopata şi nu cu judecata“. Trotzdem war Cipariu von 1866 bis zu seinem Tode eines der eifrigsten Mitglieder der rumänischen Akademie, denn er kam später noch oft nach Bukarest zu den Sitzungen der Akademie.

Im Jahre 1868, nach dem Tode des würdigen Metropoliten Alexander Sterca Sulutiu, wurden viele Stimmen der griechisch-katholischen Rumänen auf Cipariu als dessen Nachfolger abgegeben, aber seine Wahl wurde von seiten der Regierung aus politischen Gründen nicht bestätigt.

Im Jahre 1877 wurde er Mitglied und Vorsitzender der „Societatea fondului de teatru român“, einer Gesellschaft die heute noch besteht und bereits einen Fond von 320 000 Kronen für ein rumänisches Nationaltheater in Siebenbürgen gesammelt hat.

Cipariu war überaus lernbegierig sein ganzes Leben lang. Beweis dafür ist der Umstand, daß er sich 14 Sprachen anzueignen bemüht hat, meistens orientalische und zwar nur aus dem Grunde, um mit seinen Kenntnissen seiner Nation zu nützen. Ein augenscheinlicher Beweis seines Eifers ist auch die große Menge der Bücher seiner Bibliothek, die zu mehren er keine Opfer gescheut hat. Große Summen verschlang auch die Veröffentlichung seiner Werke, Ausgaben und Neudrucke. Deswegen hinterließ er an Vermögen nur ungefähr 20 000 Gulden, die er für das öffentliche Wohl stiftete.

Die geistliche und die profane Wissenschaft stehen bei Cipariu harmonisch nebeneinander, denn trotz des großen Umfangs seines weltlichen Wissens, entfernte er sich durchaus nicht von dem Glauben seiner Kirche, so daß man von ihm sagen kann: „cursul l-a implinit şi credinţa a păzit“.

Als er seine philologischen Studien veröffentlicht hatte und durch Altersschwäche an anstrengendem Studium gehindert war, verbrachte er den Rest seiner Jahre mit Lektüre,

besonders zogen ihn Dichtungen und jene wunderbaren arabischen Märchen an, von denen er stets mit großer Begeisterung sprach. Cipariu starb am 3. September 1887 in Blasendorf, reich an Ehren und Erfolgen, betrauert von dem ganzen rumänischen Volke.

Ciparius Werke.

a) theologische.

1. Was Cipariu zuerst für unsere literarische Wiederbelebung tat, war, daß er seit 1835 das „Orologierul“ später „Ciaslovul“ herausgab und zwar mit lateinischen Lettern gedruckt, und daß er damit dem Volke die Anregung gab, die lateinischen Buchstaben statt der kyrillischen zu benutzen, wofür ja allerdings schon längst vor ihm Bestrebungen vorhanden waren.

2. Acatistierul, 1836, Blasendorf.

3. Ermeneutica und Sciintia Sf. Scripturi, 1844—1845, Blasendorf.

4. Istoria Santa oder Biblia a Testamentului vechiu si nou, 1859, Blasendorf.

5. Acte si fragmente, 1855, Blasendorf, XVI u. 200 p. eine Sammlung bis dahin ungedruckter und wertvoller Notizen über sehr viele dunkle Teile der rumänischen Kirchengeschichte und zwar in kyrillischer und lateinischer Schrift. Cipariu ist eifrig bemüht, nicht bloß die wenigen und in geringer Anzahl von Exemplaren vorhandenen Druckwerke der älteren Zeit, sondern auch die noch spärlicheren handschriftlichen Denkmäler zu sammeln und zum Gegenstande seiner Untersuchung zu machen.

b) historische.

6. Bei der Einweihung des Siebenbürgener Kulturvereins verlas Cipariu seinen berühmten Aufsatz „Cuventu la Inaugurarea Asociatiunei“, der von großer Gelehrsamkeit und umfassenden Kenntnissen zeugte. Dieses „Cuventu“ ist nicht nur wegen seiner Schönheit und seiner großen Liebe zur

rumänischen Sprache, die man aus jedem Worte und aus jeder Zeile herausfühlt, bewunderungswürdig, sondern auch wegen der Gelehrsamkeit, mit welcher Cipariu in diesem „Cuventu“ einen ungarischen Gelehrten angreift, der unsere romanische Herkunft und die Continuität unseres Aufenthaltes in Dacien bezweifelt hatte.

Dieser Vortrag erschien zuerst in Zeitschriften, und im Jahre 1862 als Buch.

7. De latinitate linguae valachicae, 1855.

8. De nomine Valachorum gentili, 1857.

9. De re literaria Valachorum, 1858.

10. Limba romana, 1877. Dies Werk enthält 60 Seiten. Darin bespricht Cipariu die verschiedenen Phasen, die die rumänische Sprache durchgemacht hat.

11. Archiv pentru filologia si istorie, eine periodische Zeitschrift von 1867—1872, in welcher er seine verschiedenen historischen und philologischen Studien, Kritiken und Dokumente, die bisher ungedruckten Handschriften usw. abdruckte. Es ist also eine reichhaltige Sammlung wertvoller Dokumente der nationalen Geschichte und wichtiger Aufsätze über rumänische Sprache und Literatur.

Neben den philologischen Studien beschäftigte sich Cipariu auch immer mit der rumänischen Geschichte, und seine geschichtlichen Kenntnisse waren auch sehr umfangreich, wie man aus mehreren seiner Schriften und besonders aus seinem „Cuventu la inaugurarea Asociatiei“ ersehen kann, sowie auch aus mehreren Aufsätzen, die er im „Archiv pentru filologie şi istorie“ veröffentlichte.

c) Übersetzungen.

12. Elemente de Filosofia nach W. T. Krug 1861. Cipariu ahmte Laurian nach und übersetzte die ganze Philosophie von Krug, die er jedoch abkürzte, wobei er die reiche philosophische Bibliographie, die Laurian bei seiner Ubersetzung für nötig gehalten hatte (er übersetzte bloß einen Band) fortließ.

Die Wirkung der Krugschen oder vielmehr Kantschen Philosophie war groß, denn auch heutzutage kann man noch

in Siebenbürgen Sätze hören, die aus den betreffenden Vorlesungen Ciparius stammen.

13. Purtarea de bunacuviintia, 1863, Sabiniu.

14. Gramateca latina nach Schinagl 2. B. 1857.

15. Elemente de poetica, metrica şi versificatiune. Blasendorf 1860. 224 S. (Vgl. Emile Picot, Revue de Linguistique p. 63.)

d) grammatische.

16. Am 4. Januar 1847 gab Cipariu „Organulu luminari" heraus, worin er eine Reihe von Aufsätzen sprachlichen Inhaltes zu veröffentlichen anfing. Diese begann er nach einiger Zeit wieder abzudrucken mit der Absicht, die damals unterbrochene Arbeit fortzusetzen. Der Zweck des „Organul luminari" war und blieb neben der Erörterung der politischen und geistlichen Angelegenheiten der rumänischen Nation vor allem die Verfolgung literarischer und philologischer Ziele.

17. Elemente de limb'a romana dupa dialecte si monumente vechi 1854. VIII u. 200 p. Dieses Werk enthält im ersten Teile manche treffliche Beobachtungen über die Lautlehre, während der zweite Teil, die Formenlehre, nur geringen Wert hat, da sie zu subjektiv gehalten ist.

18. Compendiu de gramateca limbei romane, Blasendorf 1855, 112 S.

19. Crestomatie seau Analecte literarie 1858.

Im XVI. und XVII. Jahrhundert waren beinahe alle rumänischen Bücher nur Übersetzungen aus fremden Sprachen und die ursprünglichen rumänischen Handschriften blieben ungedruckt, bis sie durch M. Cogalniceanu, A. Tr. Laurian, N. Balcescu und andere an die Öffentlichkeit gebracht wurden. Die ganze rumänische Literatur dieser älteren Epoche war fast ganz unbekannt, als im Jahre 1858 Cipariu seine erste Sammlung von literarischen Fragmenten „Analecte literarie" veröffentlichte, die wie eine wirkliche Enthüllung wirkte.

In diesen Analecten gibt Cipariu die Reihenfolge der Autoren und der Werke des 16. und 17. Jahrhunderts, indem er sagt: „pre câtu ne a fostu cu potenti'a a le adune dein

funtâne secure". Das Werk ist nach Jahrhunderten eingeteilt und zwar enthält der Teil des 16. Jhs. nur Auszüge aus Dokumenten aus Siebenbürgen (1580), der des 17. ist bis zum Jahre 1640 arm an Denkmälern; von da ab sind sowohl in Siebenbürgen (5 Denkmäler), als auch in den damaligen Fürstentümern Rumäniens (7 aus Walachei, 8 aus Moldau und 2 aus fremden Ländern, nämlich Uniew und Rom) die literarische Erzeugnisse zahlreicher und verschiedenen Inhalts; Cipariu teilt sie nach Provinzen ein:

XVI. Jahrhundert.

1. Tetraevangelulu de Coresi, Brasiovu 1580.
2. Talcul Evangeliilor de Coresi, Brasiovu 1580.
3. Evanglia cu invetiatura Coresi, Brasiovu 1580.
4. Palia de Tordasi Michai, Orestia 1581.

XVII. Jahrhundert.

a) Siebenbürgen.

1. Noul Testament. Simeon Stefan. Belgrad 1648.
2. Psaltirea. Simeon Stefan. Belgrad 1651.
3. Sicriul de aur. Popa Ioan din Vinti. Belgrad 1683.
4. Carare pe scurt Popa. Ioan din Vinti. Belgrad 1685.
5. Molitvenic. Popa Ioan din Vinti. Belgrad 1689.

b) Walachei.

1. Pravila mica de Genadie, Govora 1640.
2. Kazanie de Meletie Macedoneanu, Govora 1642.
3. Invetiaturi de Melchisedec, Campulung 1642.
4. Pravila mare, D. Panoneanu, Tergovisce 1652.
5. Cluciu de Varlaam, Bucuresci 1678.
6. Biblia de Grecianu, Bucuresci 1688.
7. Margaritu de Grecianu, Bucuresci 1691.

c) Moldau.

1. Kazanie de Varlaam, Iasi 1643.
2. Siepte Taine de Eustratie Logofetul, Iasi 1645.
3. Pravile imperatesci Eustratie Logofetul, Iasi 1646.
4. Liturgia de Dositeiu, Iasi 1679.
5. Trebnic Dositeiu, Iasi 1680.

6. Psaltirea in prosa Dositeiu, Iasi 1680.
7. Parimiariu Dositeiu, Iasi 1683.
8. Divanul de D. Cantemiru, Iasi 1698.

d) Ausland.

1. Psaltirea in versuri, Dositeiu, Uniew 1673.
2. Catechismu, Vito Pilutio, Roma 1677.

Jedoch sagte Cip., daß er seinen Zweck nicht ganz habe erreichen können, teils weil er nicht genug Unterstützung von seiten der Leute gefunden habe, die ihm in der Sammlung des Materials hätten beistehen können, teils weil er genötigt gewesen wäre alle Werke auf seine Kosten herauszugeben und es nicht gewagt habe zahlreiche und große Bände drucken zu lassen, denn er habe gesehen, daß sogar die bisher gedruckten: „stau cu màgile pre grumadii mei".

Die Auszüge aus Drucken, die die Analekte enthalten, reichen nur bis zum Jahre 1700 und die Handschriften, die er später herausgeben wollte, blieben bis heute noch ungedruckt. Im allgemeinen waren es wenig Werke unserer alten Literatur, die er ans Licht brachte. Eine wie große Menge von Werken unbekannt oder nur dem Namen nach bekannt waren, zeigt uns ein Vergleich mit der „Chrestomatia română" von Dr. Gaster, oder noch viel besser mit der von der rum. Akademie herausgegebenen „Bibliografia veche".

20. Principia de limbă si scriptura 1866. Schon im Jahre 1826 fand Cip. in der Bibliothek der Mönche von Blasendorf einige alte kirchliche Bücher, aus denen er alle alten rumänischen Wörter und Formen sammelte. Dies war der Anfang seiner grammatischen Studien. Außerdem verschaffte er sich im Laufe der Zeit auch noch andere alte Denkmäler und untersuchte sie mit Fleiß und Ausdauer: „so vermehrten sich seine Bücher und die Liste der alten Wörter und Formen wuchs von Jahr zu Jahr; seine Kenntnisse der alten Sprache erweiterten sich, und der Kreis der Untersuchungen dehnte sich durch Vergleichung mit lateinischen Formen und zwar nicht nur mit den klassischen, sondern auch

mit den vorklassischen und vulgären, auch auf die italienischen provenzalischen und spanischen aus“ Archiv p. 81.

So begründete er bei uns das historische Sprachstudium. Er begnügte sich nämlich nicht mit der damaligen Kenntnis unserer Sprache, sondern suchte sie in ihrer historischen Entwickelung mit Hilfe von alten Denkmälern (von Parimariu 1683, Cazania dela Brasiovu 1581 und Psaltirea romana-serba de Iasi 1680) bis zu ihrer Quelle, nämlich dem Volkslatein, zu verfolgen. Das Ergebnis dieser Untersuchungen legte Cip. in drei sich gegenseitig ergänzenden Werken von dauerndem Werte nieder, nämlich in „Principia de limba si scriptura“ (s. Nr. 20) „Crestomatia (s. Nr. 19) und „Elemente de limba romana dupa dialecte si monumente vechi s. Nr. 17), von denen Principia von dem Verfasser selbst „die erste und letzte Frucht unserer Untersuchungen und Studien über die rumänische Sprache“ genannt wurde.

Die „Principia“ enthalten das Ergebnis der langen Untersuchungen der alten Sprachdenkmäler und Tausende von Wörtern und Beispielen in bezug auf Grammatik und Form, die bei der gründlichen Erforschung dieser Denkmäler bis zum Jahre 1700 von ihm gesammelt worden waren. In diesem Werke müssen wir zwischen den Erklärungen des Verfassers und dem von ihm gesammelten Material genau unterscheiden; während erstere vielfach zu verwerfen sind, kann letzteres der Wissenschaft gute Dienste leisten. Die grammatischen Formen der „Principia de limba“ Cip.s hat Mussafia im Jahrbuch für romanische und englische Literatur Bd. X p. 353—380 unter dem Titel „Zur rumänischen Formenlehre“ systematisch zusammengestellt.

21. Gramatica limbei romane p. I „Analitica“ Bucuresci 1869 und Gramatica limbei romane p. II „Sintetica“ Bucuresci 1877. Über dieses Werk habe ich im folgenden noch eingehender zu handeln, weshalb seine Besprechung an dieser Stelle überflüssig ist.

Ciparius Ideen und Bestrebungen in bezug auf Wortschatz, Etymologie, Orthographie, Grammatik.

A. Wortschatz.

Die Grundidee aller philologischen Werke Cip.s ist: Die Bildung einer einheitlichen Sprache für alle Rumänen. Diese literarische Sprache sollte sowohl rein sein von allen Elementen, die nicht lateinischen Ursprungs waren, als auch sollte sie sich der Latinität nähern durch Wiederaufnahme von Wörtern und grammatischen Formen, die die Sprache im Laufe der Zeiten verloren hatte, von denen aber ein Teil noch in der Sprache der alten kirchlichen Literatur des 16. und 17. Jhs. bewahrt war. So wie Cip. diese Idee verwirklichen wollte, war es unmöglich, weil die geplante literarische Sprache, sich zu weit von der modernen entfernt haben würde. Denn, wenn man einerseits alle nichtlateinischen Elemente fortlassen, anderseits eine große Zahl von Archaismen und unmittelbar auf die klassische lateinische Sprache zurückgehenden Neologismen eingeführt hätte, würde die neue Sprache ein vollständig anderes Aussehen erhalten haben. Beim Studium der Texte des 16. Jhs., bemerkte er, daß die Sprache damals reicher an lateinischen Elementen war, als zu seiner Zeit. Er sah ferner, daß man bei Coresi und bei den Kirchenschriftstellern des 16. Jhs. Formen findet, die im XIX. Jh. nicht mehr in Gebrauch waren, obwohl sie lateinischen Ursprungs waren; da kam Cip. auf den Gedanken, daß man diese Wörter und Formen wieder aufnehmen müsse. Er schloß nun weiter: Wenn vom 16. bis zum 19. Jh. in einem so kurzen Zeitraume so viele Ausdrücke verloren gegangen sind, um wie viel mehr in einem Zeitraume, der sich über 14 Jahrhunderte erstreckt? Wenn daher von der rumänischen Niederlassung im 2. Jh. bis zum 16. Jh. in diesem ganzen Zeitraum, aus dem wir keine Zeugnisse haben, um die Entwickelung der Sprache direkt erforschen zu können, sehr viele Wörter lateinischen Ursprungs ausgestorben sind, so sei es unsere Pflicht neben den Wörtern des 16. Jhs. auch solche Wörter neu aufzunehmen, die in viel

früherer Zeit einmal existiert haben. Auf diese Weise rechtfertigte Cip. sein Bestreben die fremden Elemente in der Sprache durch lateinische zu ersetzen. Cip.s Idee wäre nicht so schlecht gewesen, wenn er die Fremdwörter nur dort aus der Sprache hätte ausgeschieden wissen wollen, wo neben ihnen noch echte rumänische Wörter existierten, die auch heutzutage noch auf einem Teil des rumänischen Gebiets bekannt sind und in der Literatursprache als Provinzialismen gelten, und wenn er diese wieder in Gebrauch gebracht hätte z. B. nea l. neve statt des heute üblichen slav. zăpadă, arină l. arena statt sl. nisip, secure l. securis statt sl. topor, mur l. murum statt sl. zidŭ; op lat. opus statt slav. trebue, auă statt strugurĭ etc.

Statt dessen nahm er Wörter direkt aus dem Lateinischen und rumänisierte sie wie: audacios, asert, aprecare, aviditate, aclude, astute, agresor, convictiune, cortel, cordisiu, defige, destinta, divagatu, donu, elencu, emendà, elaborez, espectoratione, enunciatu, erede, fatigà, incertu, intregatate, inculpat, imortal, malevol, minutie, ocurru, opidu, perpetuu, ponderosa, prefiptu, perlegu, poculu, postulatu, refutare, recentiore, sustentatione, suscita, testa, trade etc.

Aus diesen Beispielen kann man ersehen eine wie künstliche und vielfach ganz willkürliche Sprache er bildete. Das Ziel einer einheitlichen reichen Literatursprache, das ihm bei seinen Bestrebungen vorschwebte, war gewiß schön, nur war es auf diesem Wege nicht zu erreichen; was er im Jahre 1862 in Kronstadt bei Gelegenheit der Verhandlung über die Einigung in der Orthographie und in der literarischen Sprache sagte, gilt auch heute noch: „Da wir alle eines Blutes sind und da wir uns alle an der Brust ein und derselben Mutter an denselben schönen Wörtern erfreuen, und da wir Brüder sind, obwohl uns sowohl Berge und Täler, als auch politische Verhältnisse und religiöse Bekenntnisse scheiden, seien wir nur eine Nation, mit einer Sprache und einer Literatur. Und wenn auch auf anderem Gebiete das rumänische Volk uneinig ist und nach verschiedenen und manchmal sogar entgegen-

gesetzten Richtungen geht, so soll es doch wenigstens in bezug auf Literatur und auf Kulturfortschritte nur ein Körper und eine Seele sein. Was für politische, soziale und religiöse Unterschiede uns von einander trennen mögen, der nationale Geist und das rumänische Genie werden ihre Flügel über alle Söhne Traians ausbreiten, und werden sie verbunden halten in den Banden des Friedens, der Brüderschaft und der nationalen Einheit."

In allen modernen Kulturländern finden wir neben vielfacher mundartlicher Verzweigung eine durch ein großes Gebiet verbreitete und allgemein anerkannte Gemeinsprache. Da seine Neuerungen in Übertreibungen ausarteten, entstand bald eine Reaktion gegen die Ideen Cip.s Die Sprache war zu gewaltsam behandelt worden und unter dem neuen Kleid, das man ihr zugeschnitten hatte, konnte niemand mehr die rumänischen Formen erkennen.

Wenn es Cip. gelungen wäre, uns sein System aufzudrängen, so wäre eine riesengroße Kluft zwischen der literarischen und der Volkssprache entstanden. Was aber besonders dazu beitrug, daß die Theorien Cip.s nicht festen Fuß fassen konnten, war die Blüte der rumänischen Literatur, besonders der Dichtkunst im 19. Jh., die von Rumänien ausging. In bezug auf die Poesie blieben die lateinischen Prinzipien unanwendbar, weil die Sprache des Herzens und des Gemütes nicht mit den seltsamen und erfundenen Formen der Sprachforscher vermischt werden konnte. Die jungen aufstrebenden Kräfte wurden von dem Geiste der Volkssprache angezogen und wurzelten in ihr: Daher sehen wir, wie in der literarischen Gesellschaft „Junimea" die unnatürliche Richtung Cip.s bekämpft, und eine neue, natürliche Richtung befolgt wurde. Einsichtsvolle Männer, Gelehrte, Politiker und Dichter, Maiorescu, Carp, Negrutzi, Alexandri, Eminescu kämpfen in dieser Richtung und trugen den Sieg davon, und wenn auch genug und übergenug lateinische Wörter in die rumänische Sprache eingedrungen sind und sich fest eingebürgert haben, so sind es doch meist nur solche, wofür die Volkssprache gar keine

oder nicht genügend nüancierte Ausdrücke besitzt, vor allem natürlich auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Terminologie. Aber zum Glücke für das Volk ist Cip.s Latinisierungswut überwunden worden und der gesunde Sinn der jetzigen Generation wird noch manches überflüssige Überbleibsel aus dieser Periode, das sich namentlich noch in der Sprache siebenbürgischer Schriftsteller findet, beseitigen.

B. Etymologische Forschungen.

Cipariu, als der erste Grammatiker, der die alte Sprache erforscht hatte, wollte, daß seine Grammatik nicht bloß ein einfaches Aneinanderreihen grammatischer Regeln wäre, sondern eine Untersuchung der gegenwärtigen und der alten Sprache durch Vergleichung des Rumänischen mit dem Vulgärlateinischen. Seine umfassende Kenntnis des Lateinischen, sowie der alten rumänischen Sprache setzten ihn in Stand, viele richtige Ableitungen und Etymologien zu geben, wenn er auch nicht immer das Erbwort vom Lehnworte zu scheiden wußte. Der größte Fehler Ciparius bei diesen Untersuchungen war, daß er den großen Einfluß der slavischen Sprachen auf die rumänische nicht sehen wollte oder auch nicht sehen konnte, da er sie nicht kannte. Infolgedessen bezeichnet er gar nicht die slavische Herkunft. Eine gute Vorarbeit in der Etymologie hatte C. in dem „Lexicon valachico-latino-hungarico-germanicum", Budae 1825. Im folgenden werde ich mich darauf beschränken, nur diejenigen Etymologien der Erbwörter alphabetisch aufzuzählen, die in dem genannten Lexikon nicht vorkommen, oder wenn dort eine andere Etymologie, als die von Cip. gegebene, zu finden ist.

Es ist zu bemerken, daß Cip. als Grundlage für seine etymologischen Forschungen den lateinischen Ablativ Singularis annimmt, denn er sagt, daß dieser bei der 3. Deklination den rumänischen Formen ähnlich sei z. B. lege rum. lege etc.

abia — a + vix + a Ar. 109; acatare — ad + qua + tale Gr. 260; ager — agilis An 59 u. Gr. II. 344; agonisesc — gr.

ἀγώνισις Ar. 408; aiurea — aliorsum u. alibi Gr. 364; ajun — ad-jejuno Gr. 122; ajutoriu — ad-jutorium Gr. 62; albie — alveus Gr. 75; altmentrelea — alia mente Gr. 240; ales — allectum El. 50; alalalt — alius alter Gr. 240; alun — avellanus Gr. 24; apar — apparo Gr. 33; arama — aeramen Gr. 50; asemenea — ad-similis El. 2; asigurat — a-securus Ar. 201; aşĭa — a-sic-a Ar. 109; aşişderea — a-sic-de-re Ar. 107; aştern — ad-sterno Gr. 107; asupreală — ad-superatio Gr. 355; atrag — attraho Gr. 198; azi — hac die Gr. 113; apoi — ad-post = it. poi Pr. 96.

bucur — pulcher Ar. 409; bour — bos + urus Ar.

că — quod Gr. 44; călare — caballare Gr. 358; călcâiŭ — calcaneus Gr. 18; cam — quam Gr. 128; căpătâiŭ — capitaneum Ar. 105; care — quale Gr. 264; cârnaţiŭ — carnaceum Gr. 354; cărturariu — chartularius Pr. 389; cărunt — canutus Gr. 91; caut — capto El. 40; ce — quid Gr. 115; cer — quaero Gr. 324; chiag aus cagliu lat. caglum Gr. 131; ci — quin Gr. 115; clătesc — gr. *κλινθῆναι* Ar. 408; coaja — caudex Gr. 114; că — quod Gr. 44; cuib — con-cubium Gr. 131; culc — colloco Gr. 48; cumătru — commater Gr. 54; curând — currendo Gr. 118; curcubetă — cucurbita Gr. 132; curcubeu — con-curvium Gr. 132; curechiu — coliclus El. 18; cutare — cu-talis Gr. 260.

descalţ — discalceo El. 65; deschid — dis-cludo El. 57; desfrînat — dis-frenum Ar. 421; desgheţiŭ — dis-glacio El. 58; destul — de-satullus Gr. 24; detoriu — debitorius Gr. 86; diavol — gr. *διάβολος* Gr. 113; dînsu d + ipse Gr. 127; dor — dolor Gr. 135; dos — dorsum Gr. 103; după — de + post vgl. it. dopo Gr. 39.

espus — ex-pono Ar. 401.

fagur — favus-vulus El. 66; farmec — pharmacum Gr. 33; fântână — fontanea Gr. 45; făţarnic — facies Cuv. 7; freamĕt — fremitus Gr. 83.

gaură — caula Gr. 117; gătină(?) — catena El. 63; gât — guttur Gr. 13; genunche — genuclum Gr. 48; giuru — gyrus Gr. 145; gras — crassus Gr. 211; grăunţ — granuncium Gr. 93; greaţă — gravities Gr. 353; groapă — ger. graben Ar. 409: gutui — cotonium u. cydonium Gr. 113.

hârtie — charta Ar. 81; horn — furnus u. fornax Gr. 83; huma — humus (χαμαὶ) Gr. 80.

ie — ilia u. linea Gr. 90; îmbiu — inviare Gr. 224 l.; imparatuşiŭ — in-palatum Gr. 337; impătur — im-patulo El. 9; împing — impingo Gr. l. 200; imprumut — impromutuo Gr. 368; imu (imală) — limus Gr. II. 338; înfăşur — in-fasciolo El. 9; îndărăt — in-de-retro Gr. 78; inel — anellus Gr. 350; immânuez — admanuare Ar. 678; însor — uxoror u. unxor El. 72; întâiŭ — antaneus Gr. 18; întunerec — in-tenebricum El. 55; invesc — investio Pr. 166.

jocu — jocor Gr. 69; jos — jussum Gr. 103; jumĕtate — demi-semi Gr. 46; jumătate — dimidietas El. 61; junghiu — jugulum (jungo) Gr. 46.

lângă — it. lungo Gr. 46; lua, luare — levare Gr. 82; lumină — lumino Gr. 50.

măgură — gr. μέγ' ὄρος Ar. 470; mângâi — gr. μαγγανέυω Pr. 146; mănunchiu — manuclus El. 49; mărturia — gr. μαρτυρία Gr. 145; mân (mînĭ) — meno Gr. 18; măsea — maxilla Gr. 94; merar — melanum Gr. II. 326; mic — gr. μικρός u. μικκός El. 128; mijloc — medius locus Gr. 95; minciună — menti(ti)une Pr. 96; minune — miror El. 40; mişc aus missi + cu, missico El. 30, Gr. 34; mişel — misellus Gr. l. 270; muche — muculus-cumulus Ar. 470; muşc aus altrum. mursicu lat. morsico El. 30.

negel — naevus-vulus El. 66; nuntă — nupta Ar. 469; nutreţ — nutricium Gr. 41.

oftu (oftat) — opto El. 40; osia (= uşă) — ostium Gr. 38; ospeţiŭ — hospitium Pr. 273; oaste — hostem Gr. 37; oţet — acetum El. 10.

pădure — ital. padule Gr. 132; până — paene Gr. 39; păreche — paricla Gr. 47; pĕr — pyrum Gr. 45; pescar — piscarius Gr. l. 259; peste — persuper An. 11; plec — plico Gr. 30; plug — germ. pflug Ar. 409; porumb — palumbes Pr. 96; prinsoare — prensoria Gr. 353; proaspet — πρόσφατος Gr. 84; pururea — porro + re Gr. 127; puţin — paucinum Gr. II. 347.

rătăcit — erraticus Gr. 112; recoare — recens Gr. 30; rerunchiu — renunculus Gr. 47; restrâng — restringo Gr. 199; roib — robius, rubeus El. 72.

sarbed — ex-albidus Gr.; șarpe — serpens Gr. 26; sat — satum Gr. 205; schimb — ex-cambiare Gr.; scurg — ex-curro Gr. 320; sec — siccus El. 86; sfară — ex-faris Ar. 470; sfânt — sl. sveati Gr. 84; sgaibă — scabies El. 72; șindilă — scindilla El. 60; smulg — ex-mulgeo El. 59; spaimă — ex-pavimen Gr. 87; spăl — ex-per-luo Gr. 314 oder spăl — sper-lao Pr. 165; spinare — spinale El. 181; sprânceană — supra-genam Gr. 48; spre — super Ar. 107; sterc(?) (Splitter) — stercus An. 90; șterg — ex-tergo Gr. 107; strâmb — strabus Ar. 209; strecur — transcolo Gr. 368; strună — s + tornus Gr. 127; strun — tornus El. 70; sui — subeo Gr. 368; sula — subla Gr. 95; sumet — submitto Gr. 368; supăr — superare Gr. 33; sub — subtus Gr. 77; subsuoară — sub + sub + ala Gr.; sus — su(r)sum Gr. 103; svânt — ex-vento El. 57.

tai — taleare Gr. 33; tambariu — tabarro El. 114; tare — talis Gr. 260; tremur — tremor El. 54; trimit — tramitto Gr. 368; tupseca (alt) — toxicare Gr. II. 341; trunchiu — trunculus Gr. 47.

uit — oblitare Pr. 165; unghie — ungula Gr. 47; urcior — urceolus El. 54; unițiune — unu + tio Gr. 211; unt — unctus Pr. 203; urez — oro Gr. 44; ușă — ustia Gr. 160; ustior — ostiolum El. 115.

vă (ant. mergi) — vade Gr. II. 326; varză — viridia An. 3; vârtej — vertigium Gr. 29; vătămare — victimare Gr. 78; vechiu — vetlus-veclus Gr. 47; vergea — virgella Gr. 129; vĕrs — versare Gr. 308; vîrtos — virtuosus El. 6; vĕr — verus Gr. 11; veșted — viscidus Pr. 395; viață — vivace u. vivatus Gr. 22; vindec — vindicare Gr. 308; vipt — victus El. 115; vitreg — vitricus Gr. 30.

zac — de-jacco Gr. 123.

C. Wortform und Orthographie.

Nachdem die fremden Elemente ausgeschieden und die Lücken mit Wörtern aus der alten Sprache, wie sie in den

Texten überliefert ist, und aus dem Lateinischen ausgefüllt waren, mußte Cip. dies Material in ein System bringen, das in Übereinstimmung wäre mit seinen Tendenzen. Daher war es nicht genug damit, daß alle übrig bleibenden Wörter nach dieser Umänderung der Sprache lateinischen Ursprungs sein und mit lateinischen Lettern geschrieben sein sollten, sondern es war für ihn auch unbedingt nötig die Wortform ebenfalls so zu modifizieren, daß ihre ursprüngliche, lateinische Form leicht erkennbar werde. Cip. hielt die alte Form der Wörter für die beste, weil sie der lateinischen Form näher sei und erklärte die Veränderungen, die sich allmählich gebildet hatten, für falsch und überflüssig. Er mußte also eine gründliche Umgestaltung der Orthographie vornehmen, wollte er dieses Ziel erreichen.

In bezug auf diese ist er viel gemäßigter, als seine Vorgänger, denn er sagte: „Das Bedürfnis der Einigung in der rumänischen Sprache liege in der Orthographie; man muß in der Walachei ebenso wie in der Moldau und in Siebenbürgen schreiben. Diese Bedingung aber können wir nur erreichen, wenn wir das etymologische System annehmen, indem wir als Ausgangspunkt den Ursprung jedes Wortes setzen und das Wort dem Latein ähnlich zu schreiben versuchen. Auf diese Weise würden wir dazu kommen eine gemeinsame Orthographie zu haben; wenn aber das phonetische System angewendet würde, so würde man damit eine Anarchie in unsere Sprache einführen, denn so würde man den dialektischen Einflüssen Tür und Tor öffnen. Der Moldauer würde so schreiben, wie er ausspricht, der Walache gleichfalls und der Siebenbürger auch; folglich werden wir nur, indem wir dem etymologischen System folgen, dazu kommen, eine gemeinsame Aussprache und Orthographie zu haben.“ Um zur Einigung in der rumänischen Sprache zu kommen, sah Cip. also keine andere Lösung, als die Annahme des etymologischen Systems. Deshalb war sein erster Schritt zur Vereinheitlichung der Orthographie, daß er sagte: „Die kyrillischen Buchstaben verbergen den lateinischen Ursprung unserer Sprache und

deshalb müssen wir uns bemühen, sie um jeden Preis durch lateinische Buchstaben zu ersetzen.

Vorher hatten schon Şincai und Maior in ihren Grammatiken das lateinische Alphabet eingeführt, trotz der Gegenbestrebungen fremder Gelehrter des Abendlandes, die behaupteten, daß die kyrillischen Buchstaben für unsere Sprache besser passten, als die lateinischen. So wollte z. B. Kopitar sogar die Unmöglichkeit der Einführung der lateinischen Buchstaben für rumänische Laute nachweisen.

Jeder, der dieser Frage unvoreingenommen gegenübertritt, muß wohl zugestehen, daß das kyrillische Alphabet viel reicher an Zeichen als das lateinische ist, und infolgedessen auch viel geeigneter, als das letztere, die mannigfaltigen Laute der rumänischen Sprache wiederzugeben. Aber möglich war es doch, auch das lateinische Alphabet, allerdings mit Hilfszeichen, zu verwenden, wie der Erfolg zeigt; freilich dauerte es lange Zeit bis man zu einer Einigung kam.

Vom lautlichen Standpunkt aus sind also die kyrillischen Buchstaben den lateinischen vorzuziehen, da man für jeden Laut einen eigenen Buchstaben hat, aber aus Verkehrsrücksichten (Briefe, Telegramme) ist das lateinische Alphabet unentbehrlich, da die meisten kultivierten Völker in demselben schreiben. Die orthographischen Regeln Cip.s sind zusammengefaßt in seinem Werk „Elemente de limba romana“ p. 83—94; in seiner Grammatik I. Teil p. 143—168 und II. Teil p. 304—355 und in „Principia de limba si scriptura“ p. 231—400.

Für die rumänische Schrift verwendet er die 25 lat. Lettern ohne irgend eine Änderung, indem er sagte: „Ohne das lateinische Alphabet mit neuen Zeichen oder Formen vermehren zu wollen und zu können, bleibt nichts anders übrig, als einzelne Buchstaben für zwei oder mehr Laute anzuwenden, denn auch die Lateiner hatten keine entsprechenden Buchstaben für alle Laute“ z. B. Quintilian, Instit. I. cap. IV, 7—10: Desintne aliquae nobis literae? non, quum graeca scribimus, tum enim ab iisdem duas mutuamus sed proprie in latinis, ut in his: SERVVS et VVLGVS, aeolicum digamma desideratur, et

medius est quidam V et I literae sonus, non enim sic optimum dicimus ut optimum, et in Here neque e plane neque i auditur etc.

Unter den Lauten, die den entsprechenden Buchstaben im lateinischen Alphabet haben, gibt es nicht nur viele ursprüngliche, sondern auch viele abgeleitete, und um eine gute Orthographie festzusetzen, müsse man folgende Regeln beobachten:

a) Jeden ursprünglichen Laut soll man mit dem entsprechenden Buchstaben aus dem lateinischen Alphabet schreiben.

b) Die abgeleiteten, die keinen entsprechenden Buchstaben im lateinischen Alphabet haben, müsse man daher mit dem ursprünglichen Buchstaben schreiben z. B. ă als a oder e, je nachdem es auf a oder e beruhe.

c) Die abgeleiteten, insofern sie einen entsprechenden Buchstaben im lateinischen Alphabet haben, müsse man auf den ursprünglichen Laut zurückführen und mit dem entsprechenden Buchstaben dieses Lautes schreiben: sera, pena nicht sara, pana. Alle abgeleiteten Laute müßten als „spuri" d. h. unecht angesehen werden, insoweit sie sich von den ursprünglichen Lauten entfernen, obwohl sie, was den Wohllaut anbetrifft, vollkommen zu sein scheinen. Weil aber einige von ihnen zweifelhaft sind z. B. e in cumperi (dagegen cumparu), andere alt und charakteristisch z. B. u und un statt des lateinischen o und on (usia lat. ostia, ucidere lat. occidere, lung lat. longum, munte lat. monte), andere so allgemein, daß man keinen Unterschied mehr macht z. B. fome statt fame, am statt abu lat. habeo etc. so müssen wir nach Cip. sehr aufmerksam sein und den sekundären Laut, den der entsprechende Buchstabe hat, nur dann auf den primären Laut zurückführen, wenn irgend eine kleine Spur von diesem im jüngeren oder älteren Rumänisch noch vorhanden ist. Andernfalls bringen wir die Sprache in die Gefahr, sie mancher wertvoller Charakteristika, die zum Beweis ihres alten Ursprungs dienen, zu berauben. Die Veränderung eines Lautes ist oft

nur scheinbar, deshalb haben sich viele geirrt, als sie behaupteten, daß der ganze Unterschied zwischen Lateinisch und Rumänisch auf Verschlechterung beruhe, (corrupta romana sive latina, Micu und Șincai Grammatik 1805) weil nicht wir, sondern die Lateiner des klassischen Altertums die Laute schon geändert haben, und weil die Sprache des vorklassischen Lateins sich den neueren rumänischen Mundarten anschließt, aber nicht dem klassischen Latein. So entstand kurzes i der Lateiner aus kurzem e, o statt u etc. z. B. jude, judeci lat. judex, judices; maiestru lat. magister; popor lat. populus statt popolus etc.

Nach seinen Prinzipien sind zu verwerfen aus der Orthographie:

Von Vokalen:

a) ѧ statt ѣ und ѡ, z. B. in masa statt measa; afara statt afora lat. adforas.

b) ѥ statt ъ (das er in lat. Umschrift durch a wiedergibt) z. B. in fie, vie statt fia, via.

c) і statt ѫ und ѥ z. B. in inima, cuvinte.

d) ѻ statt ѧ und ѕ z. B. in oltariu, oțetu lat. altare, acetum.

e) ѕ statt ѫ und ѻ z. B. in umblu, umplu statt âmblu, âmplu; ucidu, rugaciune.

Von Konsonanten:

a) Alle Laute, die für bĭ, mĭ, nĭ, vĭ, fĭ eintreten z. B. ghine statt bine etc.

b) Die Mouillierung der lĭ, mĭ, nĭ, rĭ in langem i z. B. inu, pui, sai statt linu, punĭ, sarĭ etc.; ebenfalls auch die Mouillierung von cli, gli in chi, ghi, obwohl sie alt ist, wie im Italienischen, kann man nur bei uns diesseits der Donau beibehalten, aber nicht auch jenseits der Donau, wo es nur lĭ heißt.

c) ꙋ statt ѯ oder g vor t, weil es gegen die Etymologie verstößt z. B. faptu statt factu, dereptu statt deregtu, aus deregu lat. dirigo.

Im einzelnen ergibt sich also als latein. Ersatz für die

kyrillischen Buchstaben, der aber bei Cip. der etymologische Buchstabe ist:

1. ѧ schreibt man mit a, wenn es betont ist á z. B. auru, stá, wenn es aber abgeleitet ist

a) von ѣ mit e, z. B. masa statt measa, also mesa;

b) von ѡ in afara statt afѡra, also mit o: afora.

2. Den Laut ѥ soll man mit e schreiben: legu, wenn es von ѣ herkommt mit a z. B. fie, chiemu, schreibt man mit a, also fia, chiàmu.

3. Den Laut і mit i: firu, und wenn er herkommt

a) von ѫ aus a: інімъ statt ѧнімъ, schreibt man ihn mit a, also anima, oder wenn es aus ѥ entstanden ist, schreibt man ihn mit e: vende.

b) von ѥ z. B. mine schreibt man me-ne.

4. Den Laut ѳ mit o z. B. orbu, außer жорѕ mit u, also juru. (In Siebenbürgen ist nämlich die Aussprache jor statt jur verbreitet.)

5. Den Laut ѕ mit u: urmezu, wenn er herkommt

a) von ѧн oder ѫн schreibt man mit a: amblu, anghiu.

b) von ін oder ѫн schreibt man mit i: umplu, also implu.

c) von ѳ ohne Betonung mit o: domnedieu.

Bezüglich der sekundären Vokale ъ, ѫ, ѣ, ѡ, sagte er, daß sie mit den primären Zeichen geschrieben werden sollen.

1. So soll man das ъ mit a oder e schreiben:

a) mit a, wenn es mit ѧ wechselt, und wenn es betont ist mit à: lauda, laudà.

b) mit e, wenn es von ѥ stammt: vedu.

c) mit o in locusta, rotundu.

2. Den Vokal ѫ schreibt man mit a, e, i oder u:

a) mit a, wenn er von ѧ herkommt: cantu.

b) mit e, wenn er von ѥ stammt: ventu.

c) mit i in der Präposition ѧн und ihren Ableitungen z. B. in, intru, incepu, ähnlich auch nach r: riu, ridu und nach Zischlauten с, ш, з, ц, wo nach vulgärem Gebrauche ѫ ausgesprochen wird: singuru.

d) mit u in Part. pres. der Verba der 2. und 3. Konj. die auf -cu und -gu endigen: tacundu, facundu, und in einigen Wörtern wie funtuna, gutu, aduncu.

Die primären Konsonanten: Б, П, Д, Т, К, Л, Г, М, Н, Р, С, З, Ж, В, Ф, Х sind zu schreiben, insofern sie nicht von anderen Buchstaben herstammen.

Von diesen Konsonanten sind nur 5 abgeleitet: g, k, z, j und h, letztere aber nicht immer:

a) Г und К werden in vielen Gegenden als bĭ, pĭ, und selten als dĭ, tĭ ausgesprochen und diese Aussprache muß man verbessern und auf b, p, d, t sowohl in der Rede als in der Schrift beschränken.

b) З ist mehr abgeleitet aus di, und selten ursprünglich daher wird es teils mit di geschrieben: dieu, dî, teils mit z: botezu, aber mit j in jacu.

c) Ж ist ursprünglich, wenn es in latein. Wörtern dem Buchstaben j entspricht und in diesem Falle muß man es j schreiben: jocu, june; manchmal hört man es in der vulg. Aussprache statt Ді oder Ц, wo mit di geschrieben wird: midi-locu, oder mit g vor e und i: genere.

d) Х ist selten ursprünglich, wo man dafür h schreiben kann: huma, aber in vulg. Gebrauche spricht man es statt fĭ und schreibt es daher fi: firu fieru statt hiru lat. filum (hilum), in den griechischen Wörtern aber mit ch: Christosu, charu, chrisma.

Die Konsonanten Ш, З, Ц, Ч, die von С, Д, Т, Г, К herstammen, muß man mit den entsprechenden, ursprünglichen Buchstaben schreiben also: s, d, t, g, c.

Die Konsonanten Ш, З, Ц insofern sie abgeleitet sind, entstehen aus s, d, t bei nachfolgendem i und folglich muß man si, di, ti schreiben, aber

a) wenn i doppelt ist mit einem langen i im Anlaut oder Inlaut der Wörter; zur Unterscheidung versehen wir das i nach diesen Buchstaben mit dem Zeichen „ ˆ “ z. B. sî, dî, wenn aber ein anderer Vokal folgt, fällt das Zeichen weg z. B. audiu, dieu.

b) ц findet man in der Aussprache auch statt ч und wird es mit ci geschrieben z. B. facia.

Die Konsonanten џ, ч stammen aus г, к bei folgendem e oder i, manchmal stehen sie statt з und ц und werden geschrieben:

a) mit g und c, wenn sie herkommen von г und к z. B. frigi, faci.

b) mit d und t, wenn sie von д und т stammen z. B. umediune, intieleptiune. Sekundär sind auch die Moullierung des l, n, r bei folgendem i und der Gruppen gl, cl gleichfalls bei folgendem i, welche man li, ni, ri, cli, gli schreiben sollte, wie es auch jenseits der Donau geschieht z. B. liepure, lînu, ocli, wo l nach unserer Aussprache abfällt, indem es nur eine Spur in dem Semivokal hinterläßt. Die etymologische Regel der Sprache verlangt aber, daß das l überall geschrieben wird. Ebenso fällt l bei uns in der Aussprache den Gruppen cli und gli aus z. B. ocli, aber wenn l aus cli und gli fortfällt müßten sich die Konsonanten c und g ändern wegen des folgenden i, deshalb hat die rumänische Orthographie ein h für das gefallene l angenommen, nach dem Muster der italienischen Orthographie und so schreibt man chi und ghi z. B. chiàmu, ochiu.

Ebenso fällt in der Aussprache auch n z. B. antaniu wird jetzt ântaiu ausgesprochen.

Folglich genügen nach Cip. vom lateinischen Alphabet 19 Buchstaben, um alle Wörter lateinischen Ursprungs auszudrücken, nämlich a, b, c, d, e, f, g, i, j, l, m, n, o, p, r, s, t, u, v. Die anderen Laute, die es noch außer den erwähnten in der rumänischen Sprache gibt, sind von diesen abgeleitet, und als solche müssen sie mit denselben Zeichen geschrieben werden, wie die primären.

Von Zeichen gebraucht Cip. das Auslassungszeichen, durch das er den ausgelassenen Vokal a bei den Femininis der I. Deklination ersetzt.

Hier zeigt das Auslassungszeichen, daß das a, das darauf folgt, seinen offenen Laut nicht ändert z. B. domn'a < domna-a.

Die Akzente werden nicht immer geschrieben, sondern nur dann, wenn durch ihr Weglassen Verwechselung entstehen könnte.

Der Akut wird nur im Auslaute gebraucht, wenn der Ton auf der letzten Silbe ruht, nämlich bei den Infinitiven, dem negativen Imperativ und beim Imperfekt der Verben, sowie auch in den Temporibus, die vom Infinitiv abgeleitet werden: a luá, vedé, perí.

Der Gravis wird ebenfalls gebraucht, wenn der Ton auf der letzten Silbe ruht und zwar im Indikativ des Aorist z. B. el luà (= luă) perì, im Präsens und Perfektum Indikativ in 1. Person Plur. der I. Konjugation z. B. laudàmu (= lăudăm), zum Unterschied von derselben Person im Imperfektum z. B. laudámu (= lăudam), ferner in der Mehrzahl der Substantiva auf -are z. B. caràri (= cărărĭ), auch in einsilbigen Wörtern cà, dà, fà, stà (à für ă).

Den Circumflex aber gebraucht man bei i, wenn es doppelt steht oder lang ist, zusammengezogen aus zwei i, nicht nur im Auslaut, sondern überall, besonders bei den abgeleiteten Konsonanten dî, tî z. B. dîcu, tîe, ferner bei der Silbe ân mit dunklem nasalen Laut; auch dann, wenn das n nicht ausgesprochen wird, und wenn das a seine Aussprache geändert hat z. B. ânema, grânu, ânelu.

Die Akzente bezeichnen also neben der Betonung auch noch einen phonetischen Unterschied, so daß á = a ist: laudá, luá, à = ă: laudà, luà (als Aorist) und â = nasalem î: âmblu, mâna.

Eine allgemeine Regel ist, daß das auslautende stumme u in allen Wörtern geschrieben wird, außer in den Präpositionen in, sub, de; in den Adverben cam, de; beim Hilfsverb sum, sunt, der I. Person Sing. der Zeiten, die auf -am oder -em enden zum Unterschied von der 1. Person Plur. z. B. eram Plur. eramu, laudam Plur. laudamu.

Im folgenden möge eine Gegenüberstellung der Orthographie Ciparius mit der jetzt üblichen folgen:

Celi ce voru ale condemná si-liau ratiunile dein liusioratatea buzeloru sî placutulu orechieloru, cumu facura cu form'a tiune, dîcundu cà e ne-placutu a dîce: rogatiune sî cà are suná mai bene scurtandu-le, buna-mite camu: rogatîa.

Principia de limba p. 13.

Cei ce vor a-le condamna îsĭ iau raţiunile din uşurătatea buzelor şi plăcutul urechilor, cum făcură cu forma: ţiune, ḑicînd că e neplăcut a ḑice: rugăţiune (cĭune) şi că ar suna maĭ bine scurtându-le bunăoară cam: rugaţiă.

Mängel des Systems.

1. Der Schreibende muß die Etymologie wissen, um richtig schreiben zu können, oder das Wortbild auswendig gelernt haben; zu letzterem wäre also die Masse des Volkes verurteilt gewesen. Zum Beispiel in der etymologischen Orthographie muß man sich sehr anstrengen, um in einer einzigen Reihe denselben Laut durch mehrere verschiedene Buchstaben wiederzugeben, je nachdem das Wort von fremder oder von unserer eigenen Sprache abgeleitet ist, nämlich ă von a, e und o; î von a, e, i, o und u; ea von e und ea; oa von o und oa; şte von sce und şte; şti von sci und şti, z von d und z etc. Während des Schreibens muß man sich die Frage stellen, woher kommt dies oder jenes Wort? Welcher Vokal ist ursprünglich und wie soll man die abgeleiteten Laute schreiben? Folglich muß man etymologische Untersuchungen anstellen und sein Gedächtnis anstrengen, wenn man richtig schreiben will.

2. Die Scheidung zwischen primären und sekundären Lauten ist selbst für den Lateinkundigen nicht immer möglich, denn viele Wörter, die Cip. für lat. Ursprungs hielt, sind slavisch z. B. ritu sl. rŭtŭ nach Cip. von l. rictus, sfat sl. sŭvětu nach Cip. von suadeo, nevolia (nevoe) sl. nevolia, apriatu sl. prijati etc., und selbst in lateinischen Elementen ist es nicht immer leicht zu erkennen, was primär und was sekundär ist z. B. kommt sînt nicht von sunt, sondern von sint. Und wie soll es mit

den Wörtern gehalten werden, deren Etymologie überhaupt nicht bekannt ist? Und deren gibt es genug.

3. Die Anwendung der Akzente, die neben der Betonung auch phonetische Unterschiede bedeuten, ist zu kompliziert. Den Ursprung einer Sprache und eines Volkes zeigt man nicht durch die Orthographie, und die fremden Gelehrten haben die Latinität unserer Sprache nicht durch die etymologische Orthographie Ciparius festgestellt, sondern ohne sich um die Schreibung derselben zu kümmern. Aber doch ist es Cip. gelungen die lateinischen Lettern in die rumänische Schrift einzuführen. Im Jahre 1848 findet man bei uns noch keine Zeitung in lateinischen Lettern gedruckt, außer der des Cip. Bald darauf folgten ihm die „Gazeta Transilvaniei“ und andere Zeitungen nach, so daß nach kurzer Zeit keine Zeitung in kyrillischen Lettern mehr gedruckt wurde.

Mit seiner Orthographie hatte er weniger Erfolg. Anfangs war seine Orthographie auch von der rumänischen Akademie angenommen worden, mit der Zeit aber wurde eine neue orthographische Richtung, die das phonetische Prinzip befolgte, so stark, daß sie den Kampf mit dem etymologischen Prinzipe Cip.s und seiner Schule, aufnehmen konnte.

Das etymologische System unterlag, wenn auch nicht auf einmal, sondern nach vielen hartnäckigen Kämpfen und mußte dem gemäßigt phonetischen Systeme seinen Platz räumen. Namentlich in Siebenbürgen unter der älteren Generation hat aber Cip.s System noch viele Anhänger, und der Kampf um die Orthographie ist auch heute noch nicht ganz zur Ruhe gekommen.

Ciparius Grammatik.

I. Teil „Analitica“.

In der Vorrede sagt Cip., daß er bei der Bearbeitung dieses Werkes genau das Programm für den Wettbewerb um die Bearbeitung einer rumänischen Grammatik der rumän. Akademie beobachtet habe, sowohl in bezug auf den phone-

tischen, als auch auf den etymologischen Teil der Sprache, indem er die Anwendung der alten und der modernen rumänischen Sprache erforscht habe. Dann folgt das Programm der Akademie und die Bedingungen des Preisausschreibens, und auch das Urteil des Ausschusses, der das Werk mit dem Motto: „Si consuetudo vincerit, vetus lex sermonis abolebitur" das Cip. zum Verfasser hatte, mit dem Preise krönte. Diese Grammatik ist Evangeliu Zappa gewidmet und aus dem von ihm gestifteten Fond wurde sie prämiiert und gedruckt.

Nach einer kurzen Einleitung über die Sprache im allgemeinen und über die Buchstaben behandelt er im 1. Teil die „Analitica", die er in zwei Abschnitte teilt:

Der 1. Abschnitt enthält die Phonologie, die er wiederum in zwei Teile teilt, nämlich in Lautlehre und Schreibart. Die Lautlehre behandelt:

1. Kapitel p. 8—143 die Laute und Buchstaben, dann die Lehre von dem Wesen und den Wandlungen der Vokale und der Konsonanten, außerdem besondere Regeln über die Betonung.

2. Kapitel p. 143—168 enthält eine kurze Darstellung orthographischer Regeln und Prinzipien.

Der II. Abschnitt enthält die „Etymologie", die in drei Kapitel zerfällt:

1. Kapitel p. 170—362: die flexibeln Sprachteile, die Flexions- und Wortbildungslehre, nämlich die Ableitung durch Suffixe.

2. Kapitel p. 362—376 die inflexibeln Sprachteile: Adverb, Präposition, Konjunktion, Interjektion.

3. Kapitel p. 376—383 enthält einige unbedeutende syntaktische Bemerkungen.

Im II. Teile bringt er die „Sintetica". Nach einer kurzen Einführung in die Sprache und in die Einteilung der Grammatik folgt im ersten Abschnitt, die Satzlehre. Auf die allgemeinen Begriffe vom Satz § 4—18 folgt die Syntax selbst in zwei Teilen oder „Titeln".

Den ersten Titel bilden die „Concordatiunea“ § 19—62 und den zweiten die „Rectiunea“ § 63—125.

Der zweite Abschnitt enthält „Sintactica“ und zwar:

1. Kapitel „Locutiunea“ oder Topica § 127—133.
2. Kapitel „Formele Dictiunei“ § 134—140.
3. Kapitel: Die orthographischen und Interpunktionsregeln § 140—155.

A. Tr. Laurian, Sekretär der Akademie von Bukarest sagte im Namen derselben über diese Grammatik folgendes: „Dies Werk ist ein Schatz von großer Gelehrsamkeit, der jeder Akademie Ehre gemacht hätte“. Die philologische Sektion, überzeugt von dem wissenschaftlichen Wert dieses Werkes, hat dem Verfasser einmütig den ausgesetzten Preis zuerkannt, indem sie anerkannte: „Diese Grammatik ist eine wissenschaftliche und gewissenhafte Grammatik, in der der Verfasser auf Grund der Aussprache und der alten literarischen Denkmäler, in einer systematischen Weise die Gesetze der rumän. Sprache sammelt“. Cip. hatte mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, auf diesem bisher noch wenig bearbeiteten Gebiete, da er nur eine kleine Zahl von Vorgängern hatte.

Eine kurze Übersicht über die Vorgänger Cip.s und ihre Neuerungen in bezug auf die Terminologie sei im folgenden angeschlossen.

1780 ließ S. Klein (Micu) in Wien die erste rumän. Grammatik drucken, mit lateinischen Lettern. Bei dieser Grammatik brauche ich nicht länger zu verweilen, denn sie ist nur eine strenge Nachbildung des klassischen Schematismus. Er führte den Subjektivismus in die rumänische Philologie ein, dadurch, daß er das Verfahren der alten Analogisten erneuerte und die philosophischen Ideen des 18. Jhs. über den künstlichen Charakter der Sprache annahm.

Nahezu gleichzeitig gab auch Jenache Văcărescu eine in Wien und Râmnic gedruckte Grammatik heraus. Er beschränkt sich im allgemeinen darauf, rasch über den Stoff selbst hinweg zu gehen und mehr eine Reihe von Bemerkungen zu geben, deshalb kann sein Werk nicht als eine systematische

Grammatik betrachtet werden. Es beschränkt sich ausschließlich auf Syntax und Orthographie und so entsteht eine unvollkommene und oberflächliche Behandlung der isolierten Wortteile, was man aus der Definition des Begriffs „Grammatik“ ersehen kann: „Gramatica este meşteşugul cuvîntului, care arată construcţiul sau synadaxis adică alcătuirea părţilor cuvîntului şi ortografia, cu care să pótă necine a scrie bine şi meşteşugesce“.

Er sucht überall die technische Terminologie zugleich mit rumänischen gleichwertigen Ausdrücken wiederzugeben, wobei er aber oft Fehler macht. Als Muster für die Nomenclatur der Grammatik nimmt er die italienische z. B. asolut, sostanţă, sojet etc. Er bewahrt aber auch eine kleine Zahl der slavischen Ausdrücke z. B. „glasnic“ und „neglasnic“ d. h. Vokale und Konsonanten, „slovă“ Buchstabe und „slomnire“ Silbe. Im folgenden mögen einige Beispiele der Nomenclatur Văcărescus folgen: „Articolul adicá incheere, nome adică nume, pronume adică pentru nume, verbu adică graiu, partiţipie adică părtăşire, prepositiune adică propunere etc. positiv sau puitoriu, comparativ sau alegĕtoriu şi superlativ sau covîrşitoriu“.

Diese Tendenz der rumän. Umschreibung tritt bei Golescu in seiner Grammatik 1840 (Târgovişte) noch mehr hervor, denn er sucht überall die technischen Ausdrücke durch eine oder mehrere rumänische Ausdrücke wiederzugeben z. B. litere adică slove, vocale adică glasnice sau sunătóre, diftongĭ adică douĕ sunătóre sau douĕ glasnice“.

Merkwürdig sind die Definitionen, die Golescu von diesen Ausdrücken gibt: „Ast-fel cugetul (personal sau fără persónă) se imparte in trei: activ, pasiv şi neutru. Chipul graiului se imparte in 2, adică in chip după înţeles şi chip după glas“ etc. Eine etwas ausführlichere Behandlung der Wortteile verdanken wir dem Iordache Golescu. In seiner Grammatik sind keine Spuren der etymologischen Richtung zu bemerken.

Paul Iorgovici veröffentlichte 1799 ein Büchlein „Observaţiĭ la limba românéscă“, das ausschließlich der Möglichkeit,

die Sprache auf lateinischem Grunde zu bereichern, gewidmet war um so, wenn möglich, eine literarische rumänische Sprache mit wissenschaftlicher Terminologie zu schaffen.

Das Streben nach einer wissenschaftlichen Nomenclatur war damals sehr stark, denn man wollte der rumänischen Sprache die Terminologie der andern Kulturländer verschaffen. In der Tat ein weitverbreiteter Glaube im Anfange des 19. Jhs., der auch von den patriotischen Bojaren geteilt wurde, war der, daß die rumänische Sprache für wissenschaftliche Stoffe nicht brauchbar sei.

Unter diesen Umständen können wir uns das Interesse erklären, mit dem Heliade Rădulescu so oft diese Frage berührt, indem er durch Wort und Tat den Weg für die volle Verwirklichung einer wissenschaftlichen Nomenclatur vorzubereiten sucht. Er betrachtet die Anleihen bei fremden Sprachen als notwendig, aber die neuen Ausdrücke sollten rumänische Färbung annehmen. Er sucht eine Annäherung an das Italienische, die oft zu völliger Gleichheit beider Sprachen wird.

Die Terminologie ist in seiner Grammatik von 1828 jedoch größtenteils die heutige, und man kann sagen, daß diese die erste methodische Grammatik der ersten Hälfte des 19. Jhs. war. Heliade schrieb seine Grammatik, indem er zum Muster den französischen Philosophen Condillac nahm, deshalb nannte er seine Grammatik „eine philosophische". Wichtig ist sie auch vom Standpunkt der Orthographie aus, denn Heliade hatte aus dem kyrillischen Alphabet mehrere Buchstaben entfernt, die ihm für die rumänische Schrift überflüssig schienen. Auf dem Gebiet der rumän. Sprachforschung ist P. Maior einer der eifrigsten Schriftsteller des ersten Jahrzehnts des 19. Jhs. Sein Fehler ist aber, daß er die rumänische Sprache nicht nur mit der lateinischen identifiziert, sondern sogar glaubt, daß sie noch älter sei als das literarische Latein, so daß nach seiner Auffassung die rumänische Sprache die Mutter der lateinischen sei und Cäsar mit seinen Soldaten rumänisch gesprochen habe. Seine Grammatik wurde nur fragmen-

tarisch im „Archiv pentru filologia si istoria“ von Cip. veröffentlicht.

Es folgte nun eine ansehnliche Reihe von ähnlichen Arbeiten, welche sich aber durchweg in einem engen Kreise bewegten und die meistens für den Schulgebrauch sind und die zum Muster die bisher veröffentlichten Grammatiken haben. Jeder, der eine Grammatik verfaßte, hatte auch seine eigene Terminologie. (Eine eingehendere Charakteristik der rum. Grammatiker gibt Şaineanu: Istoria Filologiei române, Bucuresci 1895 p. 85ff.). Unter diesen Verhältnissen erschien 1869 Cip.s Grammatik, in der viele neue Ideen niedergelegt und ein reicher Stoff verarbeitet war. Er hat eine Grammatik geschaffen, die viele Nachfolger als Grundlage für ihre Grammatiken benutzten. Sein Verdienst ist es die Einheitlichkeit in der Terminologie herbeigeführt zu haben, denn alle Grammatiker nach ihm nahmen seine Terminologie an.

Seine Definitionen sind im ganzen klar. Die vielen Anmerkungen, die er fast zu jedem Paragraphen hinzufügt, sind sehr lehrreich. Die Terminologie des Werkes ist von Anfang bis zum Ende dieselbe, die jetzt von allen modernen rumänischen Grammatikern gebraucht wird. Seine Beispiele hat Cip. aus den kirchlichen Texten genommen, zum Teil solche, die veraltet waren, was er aber dann selbst bemerkt. Auch analoge griechische und lateinische Beispiele und solche aus romanischen Sprachen führt er hier und da an z. B. p. 63 Gr. I. -inca sî in d, pronunciandu-se ds, cá la noi, pr. medius, la latin cá mezus, grec. μέσος, ital. mezzo, prov. mejo etc.; p. 131 Metathesis der Konsonanten l und r nach manchen Muta z. B. chiagu oder cliagu statt cagliu lat. coagulum aus caglum; oder plumona lat. pulmona grec. πνεύμων etc.

Ein großer Fehler aber ist es, daß er vermeidet, Beispiele aus der Umgangssprache, ferner aus Märchen und volkstümlichen Texten zu bringen, denn diese sind doch der treueste Spiegel der Sprache, wie sie sich unabhängig und natürlich entwickelt hat, während die Sprache der alten Texte, die doch meist sklavische Übersetzungen sind, sich eng an ihre Vor-

bilder anlehnt, als Muster für Syntax nur mit großer Vorsicht verwendet werden darf (cf. Weigand in Vollwöllers Jahresbericht f. F. d. r. Ph. VI, I 158). Er hätte ein größeres Verdienst um unsere Sprache erworben, wenn er sich nicht nur in die Sprache der Vergangenheit, sondern auch in den reichen Schatz der Volksliteratur vertieft und aus ihm geschöpft hätte. Die Ursache liegt offenbar in der Unkenntnis Cip.s über den Wert, den die Volkssprache hat, die in jeder Beziehung in der Grammatik, wie im Ausdrucke notwendiges und unbewußtes Erzeugnis des Volkes ist. Das hätte Cip. zu seiner Zeit nach dem Vorgehen der Gebrüder Grimm, Franz Bopps und anderer sehr gut wissen können, wenn er sich nur etwas umgesehen hätte, zumal er des Deutschen sehr gut mächtig war. Die Einteilung ist nicht praktisch und die Terminologie ist oft wenig glücklich gewählt z. B. der Ausdruck „Etymologie" ist ungeeignet, da er irreführend ist. Unter Etymologie versteht man die Lehre von dem Ursprung der Wörter, bei Cip. aber wird unter Etymologie die Flexionslehre und Wortbildungslehre verstanden.

Quintilian selbst, den Cip. zum Muster nahm, gibt die richtige Definition: „Etymologia, quae verborum originem inquirit, a Cicerone dicta est notatio, quia nomen eius apud Aristotelem invenitur *σύμβαλον*, quod est „nota" etc. Inst. or. I 6. 28.

Lautlehre.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, alle Fehler, die Cip. bei der Darstellung der historischen Entwickelung der Laute gemacht hat, aufzudecken, ich will aber doch wenigstens an einem Vokale zeigen, welche Methode er befolgt hat und wie er seine Anschauung dargestellt hat. Im § 8 p. 17 behandelt er zunächst das primitive a, darauf im § 9 p. 25 das abgeleitete. Er sagt: „Primitives a findet sich nur in zwei Fällen:

a) im Anlaut, betont oder unbetont, aber nicht immer z. B. acu, anu, aru, auru etc. Die Partikel a bleibt unverändert

als Artikel oder Präfix oder Suffix z. B. mente-a (= mintea), a-casa abia, asia (= aşa) atuncia, aber als Pron. f. hat sie sich in o verwandelt: o vediu (= o văd). (Er sieht also in dem Pron. o dasselbe Element wie in dem Artikel a, was ja auch richtig ist, macht sich aber keine Vorstellung davon, wie unter ganz anderen Bedingungen illa resp. illam zu a resp. o werden mußte).

b) Unter dem Akzent, nach dem Anfang, in der Mitte und am Ende der Wörter z. B. auráriu, argentáriu, láudă, lăudá, aber nicht immer."

In einer längeren Note p. 18ff. behandelt er nun die Fälle in denen aus lat. a andere Laute hervorgehen.

1. a wird dunkel nasal ѧ vor n oder m an Stelle von n: amblu (= imblu = umblu) statt anblu. (Cip. sagt ausdrücklich, daß umblu von ambulo kommt, trotzdem nimmt er der Regel wegen an, daß hier m aus n hervorgegangen sein müsse). Ferner înger, îngust, îmbi, bătrîn, blînd, cîne, mîne, pîne, frîng, plîng, dînd, stînd, lăudînd, cînd, păgîn, romîn, lînă, mînă (angeru l. angelus, angustu lat. angustus ambi lat. ambo, betranu lat. betranus blandu lat. blandus, cane lat. canis mane lat. mane, pane lat. panis, frangu lat. frango, plangu lat. plango dandu lat. dando, standu lat. stando, laudandu lat. laudando, candu lat. quando, paganu lat. paganus, romanu lat. romanus, lana lat. lana, mana lat. manus etc.).

Auch wenn n in der Aussprache geschwunden ist, wie in grau (= grîu) Pl. grane; ebenfalls in câtu, atâtu aus quantus, tantus. (Daß wir es hier mit Nasalierung zu tun haben, hat Cip. nicht erkannt). Ebenfalls wenn n durch folgendes i erweicht ist, so daß es stellenweise nicht mehr gesprochen wird („pre alocurea" ist sogar fast das ganze Sprachgebiet, denn nur im Banate und angrenzenden Teilen wird ń noch gesprochen, cf. Weigands Dialektstudien Normalwort călciĭu, cuĭŭ) antaniu, calcaniu, maniu (= mîn) bleiben. Dagegen mîĭŭ statt mîn antreiben von lat. mino ist unzulässig statt menu. (Cip. läßt also mîĭŭ von maneo zu, als literarisch überliefert, nicht aber mîĭŭ von mino, das dialektisch „corupt"

ist). Nur das Wort anu lat. annus behält a (ohne Versuch einer Erklärung). a in -ean ist aus e entstanden z. B. Armeanu statt Armenu, lat. armenus, cetatianu statt cetatienu, wenn aber e oder i folgen, bleibt e z. B. Pl. Armeni, cetatieni etc. bei den Lateinern Octavianus, Gallienus. (Cip. wußte nicht daß das Suffix -ean aus dem Slavischen stammt).

2. a unter dem Akzent wird nur in wenig Fällen zu ă, nämlich zur Unterscheidung von ähnlicher Form z. B. lăudăm gegenüber lăudam; oder aus übler Gewohnheit, die allmählich in jüngerer Zeit sich eingeschlichen hat: părți, cărți statt parți, carți, bei anderen schwankt der Gebrauch lăs und las, căsĭ und case. (In der Tat lautete der Pl. in den ältesten Denkmälern noch mit reinem a, wofür Cip. in den Pricipia p. 122 und 363 Beispiele bringt. Er führt dann noch die einzelnen Fälle an, wobei er folgendes i als Ursache erkennt 1. bucată Pl. bucăți und bucate; 2. adăpĭ, împărți nur bei Verben der I. und IV. Konj.; 3. lăudăm gegenüber lăudam, weil, wie er sagt, aus lăuda amu kontrahiert; 4. lăudă zum Unterschied vom Impf. lăuda aus lăudaa. Er erwähnt auch die dialektische Form lăudăĭ statt lăudaĭ. 5. In einigen wenigen Proparoxytona: străcuru lat. transcolo, împăturu lat. impatulo, înfășuru lat. infasciolo. (Jedenfalls hat Cip. hier den Versuch einer Erklärung gemacht, allein bis heute ist es noch nicht gelungen eine völlig genügende Erklärung dieses Überganges von a zu ă zu geben).

3. a geht oft in ѣ über:

a) unter dem Einflusse eines i, тѣіѣ statt talia, віѣріѕ statt viniariu etc. aber an vielen Orten (Beispiele Principia p. 366) dagegen behält man reines a, daher ist es korrekt a zu behalten, wie auch bei den alten. (Das erste Beispiel a taĭea, wie man dialektisch spricht, ist ein ganz anderes wie das zweite, in dem ĭa von i gefolgt wird, daher auch groß-walachisch viĭer gegenüber a taĭa).

b) in einzelnen Wörtern, wenn e folgt, față Pl. фѣцє analogisch nach feate. рѣпєдє von răpescu lat. rapio, aber răpezescu; лѣпєдє statt lapede von lat. lapido; кіѣє statt

кіаɛ von lat. clavis. (Auch hier versteht er nicht zu unterscheiden, daß кі'кɛ ein ganz anderer Fall ist, ja er faßt ein belegtes кіаѧ ganz anders auf, obgleich es dasselbe bedeutet; die Gruppe cla wird urrumänisch cl'e; daß fe̯te analogisch ist, wird richtig erkannt, aber bei lepede ist es gerade so).

4. Andere Veränderungen sind wenige vorhanden:

a) e an Stelle von ă betont oder unbetont tăĭe, tăĭetoriu, fie etc. (Die Regel ist richtig gegeben.) Aus demselben Grunde geht a in i über statt î im Gerundium tăindu, statt täliandu. (Hier hat Cip. nicht klar erkannt woher das i kommt. tălĭando > tălĭăndo > tăl'endo > tăl'indu > tăind). Ebenfalls in einigen wenigen Wörtern, in denen an oder ѧн von e oder i gefolgt wird: ante, anema, anelu, gliande (ghinde gehört nicht hierher, sondern gla > gl'e wie cla, außerdem ist ghindă die übliche Form, die er aber seiner Regel wegen als schlechter erklärt) grandene; seltener hört man singe, fringe; von pîntece wird spintec abgeleitet; von sfînt lautet der Pl. f. sfinte. (Richtig ist der Einfluß des e oder i in inel, inte inimă, grindină erklärt, aber sfinte spîntec gehören nicht hierher, das hängt mit Labiallauten zusammen, während dimineaț̆ă statt dimîneaț̆ă durch Vokalharmonie sich erklärt.) schimb: ital. scambio wurde zuerst scĭĭmb, wie in cuĭb, roĭb, sgaĭbă, aĭbă, woraus schimb wie in demineaț̆ă. (Die Erklärung ist verfehlt, eine Attraktion vor mb gibt es nicht, die richtige Erklärung siehe Jb. VII, 125).

b) o, oa an Stelle von a in foame, foamete, susuoară aus sub + sub + ala, oarecînd aus aliquando, und luo statt luă bei den Alten. (oltariu, o̯tet werden richtig durch slavischen Einfluß erklärt, ebenso osie, aber oarecînd ist ganz verfehlt — in oare steckt volet — und in den übrigen tritt Verdumpfung durch benachbarte labiale Laute ein oder in foamete anders siehe Z. f. r. Ph. 26. 619.

c) u statt a in luundu bei den Alten (die Form ist vermutlich analogisch wie bei curund und allgemeiner im Aromunischen) ferner umblu statt îmblu, unghiu statt înghiu (die Bedingungen für diesen Übergang hat Byhan im Jb. III, 60

gegeben) desculț von discalceo, schon bei den Lat. calco aber conculco (*desculcius muß schon lat. gewesen sein cf. Puşcariu Jb. XI, aber Cip.s Hinweis ist berechtigt). mumă statt mamă (mumă ist nicht aus mamă entstanden). In unchĭŭ und ureche lat. avunculus und auricla wird u über o aus au entstanden sein cf. fr. oncle, mittellat. oricla, it. orechia, fr. oreille. (Diese Erklärung ist richtig für das zweite Beispiel, im ersten aber liegt Aphärese vor a]unclĭu > unchiŭ). In alunu lat. avelanus scheint u für v oder u aus der ersten Silbe zu stehen: aulanus. (Diese Annahme zeigt wie willkürlich Cip. die Laute behandelt; es liegt dem Worte ein avellona mit Suffixvertauschung zu Grunde cf. Meyer-Lübke, Einführung § 16).

§ 9 abgeleitetes a.

Dieses ist selten im Rumän., es entsteht aus a) ѣ, gesprochen a oder ea oder ia nach harten Konsonanten b, p, m, v, f, wenn ă folgt: zbiară, pĭară, masă, vară, fĭară, fată, ebenfalls nach den weichen ч und џ: чаръ, џамъ statt чѣръ, џѣмъ wie auch bei den Alten. (Cip. hätte hier Wörter wie zbiară von masă trennen müssen. Die Labialen nennt er wie auch anderwärts „aspre"). b) aus o in afară statt afoară lat. ad foras wie bei den Makedo-Rumänen und in corastă oder corastră lat. colostra. (Bei dem zweiten Worte, das auch unter der Form colastà weit verbreitet ist, scheinen sich auch slavische Formen, die allerdings von den lateinischen stammen, eingemischt zu haben).

Note 1. Auch nach den Zischlauten s, ş wird ѣ zu a oder ĭa wenn ă folgt: samănă, sară oder scamănă, seară, seltener wenn e folgt: şade, şapte, şarpe statt şeade etc. (Cip. kennt die Tatsache, aber er macht keinen Versuch der Erklärung, die doch nahe lag.)

2. Die Endung ѣнѕ wird diphthongisch, seltener als -an gesprochen: Armeanu oder Armanu lat. Armenus, aber vor e, i als ѣ: Armeani, Armeane. (Gerade die Aussprache -eani, die auch heute noch verbreitet ist, hätte Cip. stutzig machen sollen, da er doch wußte, daß ea vor i zu e wird, daher man

auch meist Armeni sagt. Übrigens ist das Wort ebensowenig lateinisch, wie die Endung -ean).

3. aus ѣ entsteht manchmal a oder ia: numeaşte, numiaşte oder gar numaşte; uraşte statt ureaşte etc. (Es handelt sich hier um orthographische oder dialektische Eigenheiten).

4. detoriu erscheint als datoriu und dătoriu. Bei den Alten finden wir auch ΔѢΤΟΡΙΟ, was dem Primitivum deetoriu lat. debitor näher ist. (Das Etymon ist richtig angegeben, die übrigen Formen aber bleiben unerklärt.)

5. Bei den Makedo-Rumänen hört man a statt e in andern Wörtern dumnizau, băşarică statt băserică. (Cip. irrt hier, die Wörter lauten dumnedzău und bisearică; nur das ist richtig, daß e vor e wie ea klingt, wie dialektisch auch im Dakorumänischen.)

Cip. zeigt in dieser Behandlung, daß er eingehende Studien gemacht und auf alles Abweichende geachtet hat. Seine gediegene Kenntnis des Lateinischen, sowie seine unvergleichliche Kenntnis der alten rum. Sprache setzten ihn in den Stand, viele richtige Ableitungen zu geben, und auch die jüngeren von den älteren Formen zu scheiden, aber nicht immer das Erbworb vom Lehnwort z. B. Armean, formă etc. sieht er als Erbwörter an. Was bei ihm besonders als ein Mangel hervortritt, ist seine mechanische, zu äußerliche Anordnung. Er wirft daher oft Dinge zusammen, die gar nichts mit einander zu tun haben. Ein Versuch die Abweichungen und die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen zu erklären, wird in den seltensten Fällen unternommen; von einer phonetischen Erklärung findet sich keine Spur; das zu verlangen, wäre freilich auch ungerecht für die Zeit, in der Cip. geschrieben hat. Die Einteilung des Stoffes selbst ist höchst unübersichtlich; denn er hat die Herkunft der Laute eher als eine Rechtfertigung seines orthographischen Systems, als um ihrer selbst willen behandelt. Wenn er von primärem oder, wie er sagt „primitivem" a handelt, so wird darunter nicht nur a (casă), sondern auch der Laut î behandelt, der aus a hervorgeht, der deshalb auch mit a candu (= cînd) geschrieben wird, oder

auch der Laut i in inel, daher geschrieben anelu, alle nur um den lateinischen Ursprung im Wortbilde zu zeigen.

Im folgenden gebe ich nur einen Überblick, über das was Cip. in der Erklärung der Lautgeschichte geleistet hat, ohne mich auf eine Besprechung einzulassen, was viel zu weit führen würde.

§ 10 e primitiv.

1. im Anlaut ie, eri lat. heri gesprochen ieri, ebenso in ѣ im Anlaut, este ѣсте gesprochen ieste.

2. wird ѣ vor ă, e: чѣрѣ, чѣре.

3. in ъ nach harten Konsonanten b, p, m, v, f, wenn kein weicher Vokal folgt: бътрънъ lat. veteranus, und nach u: нощъ lat. novem', novae und nobis, ferner două, vouă, plouă.

4. i wenn ne, ni folgt bine lat. bene etc. und in einigen wenn nicht e, i folgen: arină lat. arena etc.

5. î vor n und hartem Vokal: vînă lat. vena.

Note 1. e primitiv findet sich an Stelle von kurzem i des klassischen Lateins: judecu, judeci (= judeţĭ) lat. judico, judicium. Cip. gibt auch Beispiele aus Quintilian und der Grabschrift der Scipionen, daß schon im lat. e für i vorkommt.

2. e wird ѣ in -enu (= ean), beaŭ, vreaŭ.

3. e wird ъ nach r: răŭ lat. reus, und Vorsilbe re, res; ferner dialektisch nach Zischlauten s, ş, z, ţ: sămnu statt semn lat. signum etc., ferner nach t, d aus unbekannten Ursachen tăciune lat. titione etc.

4. e wird i im Pron. mine etc. ni-se, vi-se, nu-i aus este etc.

5. Um den Übergang von e zu ă nach harten Konsonanten zu hindern haben die Rumänen vielfach ein i eingeführt, also pieptu statt peptu, das sonst păptu würde, lat. pectus. (Hier offenbart sich die ganze Naivität der Vorstellungsweise Cip.s über Sprachvorgänge!)

6. Für die verschiedene Behandlung von -ena in geană lat. gena, cină lat. coena, vînă lat. vena kann man (d. h. Cipariu) (cf. Jb. III) keine genügende Erklärung geben.

§ 11 e abgeleitet aus ѣ:

1. nach i z. B. fie, vie, taie statt fia, venia oder via, talia.

2. in der 2. Pers. Sing. des Ind. präs. und der 2. und 3. des Konj. der Verben, die den Akzent auf der antepenultima haben, wenn sie in der penultima ein ѣ haben: áperi, apere von apără etc. (Es handelt sich hier um falsche Analogie, die übrigens nicht allgemein ist, da auch apări gesprochen wird).

Note 1. Auch in einigen wenigen Wörtern griechischen Ursprungs findet man e aus ѣ: beseareca statt băseareca gr. *βασιλική* lat. basilica (Vokalharmonie).

2. In anderen hört man ѣ statt e: blas-stămu, auch wenn ein e oder i folgt: blástămi, blasteme etc.

§ 12 i primitiv ist entweder lang oder kurz.

lang: 1. von Natur: vinu, vecinu etc.

2. durch die Stellung und zwar nur infolge des Akzentes: venì, oder weil die Silbe zwischen den Konsonanten geschlossen ist.

kurz: findet man es sehr selten und nur abgeleitet von e.

Note. i primitiv wird ѫ:

1. im Anlaut, wenn die Silbe mit ri anfängt: rîu lat. rivus. Die Alten schreiben es mit reinem i: riu, ripa, rima.

2. In der Präposition in und den davon abgeleiteten: intra, intre, intru, implu, influ. In moderner Zeit als u gesprochen: umplu, umflu, inuntru etc.

§ 13 i abgeleitet:

1. von a aus ѫ: inima statt ѧнїмъ etc. anima.

2. von a als ѣ oder є im Partizip: mângăitoriu statt mângăiătoriu oder mângăietoriu.

3. von e vor ne, ni: bine, mine.

4. von u: limbricu lat. lumbricus etc.

§ 14 o primitiv.

1. im Anlaut wird als uo gesprochen: omu als uomu, ospe als uospe.

2. wird zu ѡ vor ѣ oder є in der folgenden Silbe: von pomu lat. pomus пѡмъ und пѡмє.

3. wird u vor l, m, r: aus ѡлъ wird ulcea.

Note 1. o ist als ѡ geblieben nur in einigen wenigen Wörtern: coperiu, vorbă, voie, cote, Pl. von cotu, noră, soră etc. Von denen wird bei den Alten auch mit ѡ geschrieben: кѡпєрє, кѡтє etc.

2. wird u in cosu im Part. perf. und den davon abgeleiteten Formen: cusutu etc., ferner in uşă lat. ostium, ucidu, uitu etc.

3. wird ъ rătundu lat. rotundus, lăcustă lat. locusta, ferner in den Präp. fără von foră, după aus de + po it. dopo oder aus dupre etc.

(Auslautendes unbetontes o geht in u über: l. ego, das in vl. zu eo wurde, gibt eu etc.) Bei Cip. das auslautende o als ѻ bewahrt lat. ego it. io gibt io.

§ 15 o abgeleitet:

1. von a: фѡмє, фѡмєтє statt fame lat. fames.

2. von au: coda lat. cauda.

3. von u: плѡє Pl. ploi lat. pluvia, cotu etc.

Note. o ist analog zu anderen Formen abgeleitet 1. als Pron. f. von a s. § 8; als Konjunk. statt au lat. aut; als Hilfsverb in Prät. statt a oder au von habet oder habent: o facutu statt au facutu; als Hilfsverb im Futur statt va: o face statt va face und endlich als Numeral statt una.

2. wird u: juru lat. juro, das auch joru in vielen Gegenden ausgesprochen wird.

§ 16 u primitiv wird sehr selten geändert:

1. in ъ im Auslaut: мѫнъ lat. manus, das im Plur. auch mit u bei den Alten vorkommt.

2. in ѫ vor m oder n: fântână statt funtana etc.

3. in i nach anderem i: ѧнкіѧѕ includo etc.

Note 1. Bei ъ in тъѕ und съѕ ist zweifelhaft, ob es von u stammt: tuu, suu von tu, su lat. tuus, suus oder von te, das tă gesprochen wurde. (Cip. hält jedoch das erstere für richtig.)

2. u wird ѫ: gîtu lat. guttur, ferner in вѫлтѕрѕ neben vulturu, вѫлтѡрє statt vultoria, obwohl es von volbu(?!) stammt.

3. zweifelhaft ist auch, ob ѫ aus u stammt in АДѪНКЪ lat. aduncus und in ЛѪНГЪ aus lunga it. lungo.

§ 17 u abgeleitet:

1. aus a: descultiu statt descalciu s. § 8.

2. aus e: intunerecu von in + tenebricum etc.

3. aus ѫ, das von a oder i herkommt: umblu lat. amblo, s. § 8; umplu statt implu s. § 12.

4. aus i: luntre stellenweise liuntre (woher hat Cip. diese Form?) lat. linter, cucuta etc.

5) aus o: pociu, rogu s. § 14.

Note 1. primitiv und nicht abgeleitet ist es in scaunu lat. scamnum, wo m aus b hervorgegangen ist.

2. u ist oft geschwunden, sowohl primitiv als abgeleitet, wie auch im Lateinischen, meistens in lat. Diminutiven auf -ulus: ochiu lat. oculus und oclus, unchiu lat. avunculus, ferner in cuscru statt cusucru lat. consocer, mierla lat. merula etc., auch in culcu lat. colloco.

§ 18. Über den Vokal ъ sagt Cip., daß das ъ in der rumän. Sprache nur sekundär und abgeleitet ist, nämlich:

1. von a und zwar, wenn es betont ist, bleibt es a, unbetont geht es in ъ über: láudu, lăudá.

2. von e vor harten Konsonanten: vădu, wenn nicht ein weicher Vokal folgt, in diesem Falle bleibt e: vezi, vedem s. § 10.

3. von o: rătundu, lăcusta s. § 14.

Note 1. ъ wird e nach i: táie statt taiă.

2. wird i im Part. mângăitoriu statt mângăiătoriu von mângăiatu s. § 13.

3. in ò nach anderem o oder u: luó statt luă, ploó statt ploă, ferner auch nach ѡ: НѠѲ, ВѠѲ etc..

4. ъ wird in der Aussprache ausgelassen, wenn das folgende Wort auch mit einem harten Vokal anfängt: lâng' unu pomu, ferner wird auch vor dem Art. f. a ausgelassen: domna statt domnă-a.

§ 19. 1. Der Vokal ѫ kann als ein dunkles nasales i betrachtet werden, das die Dunkelheit des u in sich aufgenommen

hat, oder als ein dunkleres ъ, weil auch das ъ oder a und e, nachdem sie ihre Erweichung verloren hatten durch Einfluß der Konsonanten n oder m zu ѫ wurden: lâna, vâna statt lăna, văna oder lana, vena.

2. ѫ wird zu i und u: tăindu, umblu statt tăiându, îmblu.

Note. Der Vokal ѫ wird abgeleitet:

1. von a vor n, m: mână, âmblu lat. manus amblo etc. s. § 8.

2. von e: ВѪНЪ, ВѪНДЄ lat. vena, vendo s. § 10.

3. von u: ФѪНТѪНЪ s. § 16.

In manchen Wörtern mit ѪН von an wurde ѫ in der Walachei mit einem halbtonigen i ausgesprochen, nämlich als Diphthong ѫі: câĭne, mâĭne etc. statt câne, mâne. Aus dieser Aussprache erklärt man wie die Silbe ѪН zu i wurde: dimineaţa von demâneaţă.

§ 20. ѣ entsteht aus e unter zwei Bedingungen: 1. aus betontem e. 2. wenn sich in der nächsten Silbe ein ъ aus a oder ein e findet: legu, lѣgă, lѣge.

Note. Ein anderes ѣ gibt es nicht und wenn es vorkommt, so ist es „spuriu“ d. h. falsch und nicht „genuin“ d. h. echt:

1. wenn nicht ein ъ oder e folgt: Armeanu-, statt Armenu-i.

2. wenn es aus den Diphthongen ea oder ia entstanden ist: Мѣ, рѣ statt mea, rea.

3. in einigen einsilbigen Wörtern: beau, vreau etc.

§ 21. ѡ stammt von betontem o oder von o vor einem ъ oder e: portu, pѡrtă, pѡrte.

Note 1. In manchen Gegenden wurde ѡ zu hell gesprochen als oa oder ua: moarte, fuarte statt МѡРТЄ, ФѡРТЄ. Diese Aussprache gleicht der spanischen: buenos, fueros oder der altfranz. im Diphthongen oi, der ue, oa gesprochen wurde.

§ 22. a) halbtoniges i findet sich meistens im Auslaut. Alle Wörter auf -i werden mit halbtonigem i ausgesprochen, außer:

1. wenn vor auslaut. i zwei Konsonanten stehen, von denen der erste eine Muta oder ф und der nächste eine liquida ist. aspri, socri, infli etc., dann wird i volltonig gesprochen.

2. wenn an die Wörter auf halbtonigem i eine oder mehrere Enclitica oder ein unbetontes Wort hinzugefügt wird: domni-loru, dați-mi-le aus domnĭ + loru, dațĭ + mĭ + le.

3. unter dem Akzent: morì, venì, wenn die Endung auf i herrührt vom Abfall einer ursprünglichen folgenden Silbe: a veni von venire, dî statt dii.

4. in manchen einsilbigen Wörtern: ci, fi etc. aber nicht in Enclitica.

b) halbtoniges i im Anlaut: iearnă lat. hiberna, ielu, iei statt elu, ei.

c) im Inlaut: muliere lat. muliere, oĭe statt oe lat. ove.

Ferner findet sich ein euphonisches halbtoniges i:

1. nach den weichen: l, n, r: liepure, cliama.

2. nach den harten: b, p, m, v, f vor e: pieptu.

3. nach den Muten d und t vor einem Vokal, wodurch sie ds und ts gesprochen werden: dieu, tiesu, ausgesprochen dseu, tsesu etc.

4. nach Zischlaut s und vor jedem Vokale: siede, der als ш gesprochen wird, шѣдѣ etc.

Note 1. halbtoniges i vereinigt mit einem anderen vollen Vokal bildet eine Silbe: ierna noi, spaimă etc.

2. Jedes i im Inlaut, wenn es nicht betont ist und ein Vokal folgt, wird halbtonig: muliere, cliama (mu-lie-re, clia-ma).

3. Jedes halbtonige i nach Konsonanten und vor einem Vokal verbindet sich entweder als Diphthong mit dem folgenden Vokal, nämlich nach harten Konsonanten: pieptu, pieatră gesprochen піѣ, піѣ etc., oder wird mit der Veränderung des Konsonanten aufgesaugt, nämlich nach d, t, s: dieu, tiesu (dseu, tsesu), und endlich verschluckt es selbst den vorhergehenden Konsonanten nach l, n, r: muliere, liepure, die als muiere, iepure auszusprechen sind.

4. halbtoniges i wird im Anlaut vor dunklen Vokal zu j (i consonans): jude, jugu.

§ 23. Halbtoniges u findet sich im Auslaut nach vollen Vokalen, halbtonigem i oder nach einem Konsonanten: nou, ajutoriu, bunu (unbetontes u am Ende des Wortes wird zu

halbtonigem u nach Vokalen und unhörbar oder geflüstert nach Konsonanten. Cip. bezeichnet das geflüsterte, halbtonige und unhörbare immer durch u: dormu etc.).

2. Folgt ein u nach zwei Konsonanten, von denen der erste eine Muta oder ɸ ist, und die letzte eine liquida so wird u volltonig ausgesprochen: aspru, socru (as-pru, so-cru).

3. Wird dem Worte, das auf halbtoniges -u endigt, eine unbetonte Partikel hingefügt, so wird das u volltonig: domnulu, datu-mi-sa.

4. Unter Akzent wird es volltonig: vediù.

5. In einigen einsilbigen Wörtern: tu, cu, dù fù, nu wird es volltonig.

Note. halbtoniges u zwischen zwei dunklen Vokalen findet sich nur zwischen ω und ъ: ouă, nouă.

In § 24—26 behandelt Cip. zunächst die Konsonanten im allgemeinen, die er auch in ursprüngliche und in abgeleitete teilt; worauf im § 27 das primitive b folgt. Er sagt: b ist nur primitiv zu betrachten, obwohl es im Vergleich mit dem Lateinischen scheint, als ob es von v komme:

1. von v im Anlaut: besîca, voce lat. vesica, voce.

2. im Inlaut nach l, r: fierbu, albia, nalba lat. ferveo, alveus, malva.

3. von g: intrebu, limba lat. inter-rogo, lingua.

4. von p: abure lat. vapore.

Note 1. In den Wörtern griechischen Ursprungs ist *β* als b im Rumänischen bewahrt: botezu gr. *βαπτίζω*, lat. baptizo etc.

2. In vielen Wörtern lateinischen Ursprungs ist b im Rumänischen zu v oder u geworden: fauru lat. faber, nouă lat. nobis etc.

3. b wird zu m im Präs. Ind. und Konj. 1. pers. des Verbums habere: amu statt abu oder aibu.

4. zu p vor t: suptu, supțire statt subtu, subtire lat. subtus, subtile.

5. zu g: rugu lat. rubus.

§ 28. p ist mehr primitiv als sekundär auch in den Wörtern, die im lateinischen mit einem anderen Konsonanten geschrieben werden: apă lat. aqua, patru lat. quatuor etc.

Note. p ist abgeleitet:

1. von k vor t: faptu statt factu lat. factum.

2. von g vor t: dereptu statt deregtu aus deregu lat. dirigo.

3. von k oder g vor s: copse, fripse von cocu frigu lat. coquo, frigo.

§ 29. h „genuinu" findet sich im Rumänischen:

1. in der Volkssprache: hiliu, hiru statt filiu, firu lat. filum (vgl. Varro, De lingua lat. lib. V. 27).

2. in der Vulgärsprache beim Verbum hrăpescu lat. rapio.

3. in hemeiu lat. humulus und huma lat. humus.

Note. h findet sich in Wörtern nicht lat. Ursprungs: haru, hristosu gr. *Χάρις, Χριστός*.

§ 30. v (vgl. § 27) ist entweder aus kurzem u oder aus b und h entstanden.

Note. v findet sich nicht im Rumänischen:

1. Im Anlaut vor l und r, außer in zwei Wörtern: vre statt ver lat. vel und in vreau lat. velit.

2. Im Inlaut zwischen zwei Vokalen, außer in gewissen Zeiten und Personen des Verbums avere. Anderswo wird v entweder von u und i aufgesaugt: nou lat. novus, noi lat. novi, oder es wird als halbtoniges u oder i gesprochen: noua lat. nova, ploaie lat. pluvia.

3. Im Verbum luare lat. levare wird der Konsonant v entweder vom vorgehendem i, das aus e entstanden, verschluckt: liau, liai etc., oder, nachdem das e ganz geschwunden ist, wird v in volltoniges u verwandelt: luàmu, luati etc.

4. v schwindet zwischen zwei identischen Vokalen, die in einen langen Vokal zusammengezogen werden: calu statt cavalu lat. caballus.

5. Die Silbe ve fällt auch im Inlaut aus: june lat. juvenis.

6. Zwischen zwei verschiedenen Vokalen wird v zu i oder u: nou, viu lat. novus, vivus, wenn aber ein ursprüngliches oder abgeleitetes ъ folgt wird es als halbtoniges u gesprochen:

nouă lat. nova, folgt ein e wird es zu i: vie lat. viva statt viĭă.

§ 31. f wird volkstümlich mit h verwechselt: hornu lat. furnus und fornax statt fornu, (falsch, denn auch literarisch spricht man hornu nicht fornu) hreametu lat. fremitus statt fremetu; besonders dann, wenn nach f ein i folgt: hieru statt fieru.

Note. Im Worte sântu lat. sanctus hört man im Kirchengebrauche ein f, nach der slavischen Form svĕti; die korrekte Form ist aber ohne f.

§ 32. In diesem Paragraphen behandelt er die Konsonanten m, n, l, r im allgemeinen, die er „moliose" („liquidae") nennt, weil sie in der Zusammensetzung mit einem schwachtonigem i mehr moulliert werden, als die anderen Laute, z. B. cali.

§ 33. m ist meistens ursprünglich. Es wird vor e nicht geändert:

1. in den Endungen der Nomen und Verben Sing. und Plur.: nume lat. nomen, mulțime, spume, arme etc.

2. in manchen Wörtern: mergu lat. migro etc.

Note. Abgeleitet ist m

1. im Hilfsverbum am lat. habeo.

2. in einigen Wörtern auf -mnu: lemnu, semnu lat. lignum, signum etc.

3. m wird zu n in manchen Wörtern: nalbă lat. malva.

4. m im Auslaut ist geschwunden.

§ 34. N wird gesprochen nur vor Vokalen „intregu", vor Kons. schwach ähnl. wie im Französischen.

Note 1. n wird abgeleitet von ursprünglichem r oder dem von l abgeleiteten r: săninu lat. serenus oder auch mit r sărinu.

2. von m in: nalba, furnica.

3. n wird m vor b, p: impăratul lat. imperator, oder vor t oder ț: sâmțu lat. sentio.

4. n wird r: mărunchiu lat. maniplus.

n schwindet a) vor s: measă lat. mensa.

b) in câtu, tâtu lat. quantus, tantus.

c) im Sing. der Worte: grâu, frâu lat. granum, frenum.

§ 35. Intervokalisches l ist überall in r übergegangen: sare, soare lat. sale, sole; in anderen Fällen ist es geschwunden.

Note. Ursprüngliches l bleibt:

1. im Anlaut: locu, legu lat. locus, ligo.

2. im Inlaut vor oder nach anderen Konsonanten: caldu, suflu lat. caldus, sufflo.

l vor halbtonigem i oder langem i wird moulliert: linum, limus gibt lînu, lîmu, was als inu, imu zu sprechen ist.

§ 36. r ist entweder ursprünglich oder abgeleitet von l. In den Wörtern, die von l abgeleitet sind wird r nach folgendem i moulliert: saiu lat. salio statt sariu oder saliu. Das ursprüngliche r ist nur in den Wörtern pieriu und ceru (quaero) moulliert. Sonst bleibt r unverändert entweder primitiv oder sekundär: vĕru lat. verus.

Note 1. Zwischen r und e kann kurzes i nicht bleiben: parete lat. pariete, wenn aber i volltonig ist, wird es nicht ausgelassen: arie lat. area.

2. im Anlaut wird e nach r oft ъ gesprochen: amarъ statt amare.

r ist oft geschwunden:

1. nach t oder st: frate, rostu lat. frater, rostrum.

2. im Anlaut in einigen wenigen Wörtern: gâtu, dosu lat. guttur, deorsum etc. (In der Regel erscheint bei Cip. das im Schriftrumän. auslautende r als riu: laudatoriu.)

§ 37. In diesem Paragraphen behandelt er die Zischlaute im allgemeinen. Die Einteilung und Benennung derselben ist unverwendbar.

§ 38. s ist ein ursprünglicher und grundlegender Laut, von dem alle Zischlaute abgeleitet werden. Vor folgendem halbtonigen i wurde es zu ş.

Note 1. Auslautendes s ist geschwunden.

2. s wird im Volksdialekt vor b, g, d, m und v als z ausgesprochen: zmulgu statt smulgu lat. ex-mulgeo etc. Aber das Wort seru lat. serum wird allgemein mit z ausgesprochen.

§ 39. t nach folgendem kurzen i oder langen i geht in ț (ts) über: subțire lat. subtilis.

Note 1. Stets ändert sich die Endung ti + Vokal zu ci nicht zu ți, besonders in den Endungen ciune und cioru, die von țune oder țuru herkommen.

2. In wenigen Wörtern und Formen schwindet das ursprüngliche t vor s nach folgendem i und s geht zu ș über: pășune lat. pastione von pascu statt pastiune.

§ 40. d. z. Der Laut d wird vor folgendem i zu z: surdu, surdi (surdsi) lat. surdus.

Note 1. z ist entweder primitiv oder abgeleitet:

a) primitiv, wenn es dem lat. z und griech. ζ entspricht: botezu lat. baptizo gr. *βαπτίζω*.

b) abgeleitet ist es von dî (ds): zeu, zicu lat. deus, dico (dseu, dsicu).

2. Mehr Wandlung findet sich in ѯ aus di, wie z ausgesprochen, das ds auszusprechen ist, obwohl es dem Konsonanten g entspricht: ѯосѫ statt zosu lat. deorsum it. giuso etc. — besonders in der Endung ѯѫнє, die der Endung чѫнє mit ч statt ѯ entspricht: putregiune von putredu.

3. Im Volksgebrauche wird in manchen Gegenden dies ѯ aus z oder di entstanden, als j gesprochen: josu, mijlocu.

§ 41. k ging vor i oder e in ci, ce über: cer, cine etc.; vor t und s geht es entweder in p über: faptu lat. factus, oder es fällt ab: zise lat. dixit (dicsit).

Note 1. k entspricht nicht nur dem lat. c, sondern auch dem q: ce lat. quid etc.

2. nach s ist es als t zu sprechen: sciu.

3. c geht auch in g über: gutuniu statt cutuniu lat. cotonium.

4. c ist oft von g abgeleitet: clocă lat. glocio, sprânciană lat. supra + genam.

5. c vor moulliertem l bleibt unverändert, auch wenn das l fällt bei folgendem e oder i: kiamă statt cliamă.

§ 42. g wird vor e und i ц (ge, gi), vor t oder s wird es entweder zu p: sugu, perf. supse lat. suxit statt sugse, oder es schwindet: înțelesu von înțelegu.

Note 1. unverändert bleibt g vor moulliertem l auch dann, wenn das l nicht ausgesprochen wird: гіацъ statt gliață lat. glacies etc.

2. g ist abgeleitet:

a) von k: sgură lat. scoria.

b) von b: negură lat. nebula.

c) von k aus v: faguru lat. favus-vulus.

d) von d: ucigu lat. occido.

e) von n: rumegu lat. rumino oder rumigo.

3. g wird b: limbă lat. lingua s. § 27; wird k: clocescu lat. glocio, s. § 41.

4. ganz moulliert und geschwunden ist es im Worte mai lat. magis und im Worte măestru lat. magister.

§ 43. j als ursprünglicher Laut ist sehr selten und kommt nur im Anlaut vor den Vokalen o und u vor: jocu, jude etc. Abgeleitet ist j aus z oder di durch die Mittelstufe ц: josu lat. deorsum s. § 40.

Note. In der Volkssprache wird j mit ц aus g stets verwechselt: junere statt ginere oder nur ц gebraucht: цоі, цѳне statt joi, june.

Allgemeine Erscheinungen der Lautlehre.

Die Laute erfahren wie in allen Sprachen, so auch im Rumänischen vielfache Wandlungen oder Veränderungen, die verschiedenen Zwecken dienen und namentlich aus dem Streben der Sprache nach Wohllaut hervorgegangen sind.

Der Wohllaut beruht auf einem ebenmäßigen Wechsel verschiedenartiger Laute, indem sich ein Konsonant mit einem Vokale etc. verbindet, ferner darauf, daß der Übellaut, der durch das Zusammentreffen gleichartiger Laute, wie zweier Vokale, sowie durch die schwer aussprechbare Anhäufung von Konsonanten entsteht, vermieden wird. Endlich beruht der

Wohllaut darauf, daß Konsonanten, deren Natur sich nicht miteinander verträgt, Ausgleichung oder Angleichung erfahren. Die Ursachen der Wandlungen der Laute sind nach Cip.: der Wohllaut, die Analogie und der Akzent.

Die Wohllautwandlungen sind:

1. Hinzufügung oder Einschiebung der Laute, wobei er folgende Fälle unterscheidet:

a) prosthesis: scurtu, strună lat. curtus, tornus.

b) epenthesis: stremuru lat. stimulus.

c) paragoge: abia, acuma, atâta.

2. Ausfall und Abfall der Laute:

a) aphäresis: rătăcescu, buricu lat. erraticus, umbilicus.

b) syncope: destulu statt de-sătulu lat. satullus.

c) apocope: domnu, lemnu lat. dominus, lignum.

3. Kontraktion oder Synaloephe zweier Vokale besteht darin, daß zwei in einem Worte aufeinander folgende zu einem Vokale oder zu einem Diphthongen verschmelzen: calu lat. cavallus, stea statt steală lat. stella.

4. Verdoppelung der Laute oder Anadiplosis: innecu aus in + necu lat. inneco, tuturoru statt tutoru (Beispiele Principia p. 226, 229, 230). (Diese Erscheinung schließt Cip. überhaupt aus, sogar auch bei den Verben, die mit Partikeln zusammengesetzt sind, außer bei doppeltem n z. B. innodare, wo er selbst behauptet, daß es auch bei diesen sehr wenig nötig ist, das zweite n auszusprechen. Er wollte von der Verdoppelung der Laute nichts hören, indem er sich auf die Worte des Festus berief: „Antiquae consuetudinis per unum L enunciari non est mirum, quia tunc non geminabatur litera in scribendo, quam consuetudinem Ennius mutavisse fertur, ut pote graecus graeco more usus, quod illi aeque scribentes ac legentes duplicabant mutas etc.“).

5. Gegenstellung der Laute oder Antithesis: insoru lat. uxoror, coapsă.

6. Umstellung der Laute oder Metathesis: streinu statt straniu lat. extraneus, plopu statt poplu lat. populus, pădure statt părude lat. palude.

II. Die Analogie. Cip. erkennt und führt eine ganze Reihe Erscheinungen der Analogie an z. B. stea — stele darnach mea, rea, grea — mele, rele grele; nach mele auch sale, tale; ferner bale, zale, zile; das Part. Präs. auf -ându auch bei Verben der II. u. III. Konj.; noru (statt nuru) nach soru; nurori nach surori etc.

Die Analogie ist nach ihm doppelter Natur: phonetisch und grammatisch.

III. Der Akzent: Unter Akzent oder Betonung versteht Cip. die melodische Erhöhung einer Silbe oder eines volltonigen Vokals von einem niedrigeren Tone zu einem höheren: láudă — lăudá. In jedem Worte wird nur eine Silbe mit erhöhtem Ton oder Akzent gesprochen, die übrigen werden niedriger gesprochen: laudă, lăudăm (Cip. wirft hier den musikalischen mit dem expiratorischen Akzent zusammen).

In § 47 gibt er den Einfluß der Betonung auf die Vokale a, e, o und die Wörter, die keinen Akzent erhalten an, nämlich

a) die einsilbigen Wörter: dă, că, fă, vă, stă, nu etc., die erst in der Zusammenstellung mit einem anderen Worte einen Akzent erhalten: dă̆-ne, fă̆-le.

b) die Pronominal-Partikeln von einer ganzen oder einer halben Silbe, der Artikel lu, die Suffixe, die Präfixe und die Hilfsverben: mă, te, se, lu, o, ne, ve, le, mi, ti, si, i, lu, a, am, asi, voiu, su, die mit dem vorhergehenden oder folgenden Wort verknüpft sind: mă-ducu, lásă-lu etc.

c) Die ein- und zweisilbigen Präpositionen, weil sie mit dem folgenden Worte ein Wort zu bilden scheinen: cătrămíne. Die mehrsilbigen auch dann, wenn sie den Akzent nicht ganz verlieren, sondern ihn nur schwächer werden lassen: asúpra-méa.

d) nach nu, prea in der Bedeutung von preste mesura lat. nimium, cám-mai, mai in der Bedeutung von cu multu mai und celu mai verliert das folgende Wort entweder ganz oder teilweise den Akzent: nú-sciu, preá-bine celu-mai-mare, cám mai rău, mái bine etc.

§ 48. Die Stellung des Akzentes ist auf einer der 3 letzten Silben des Wortes: avére, árdere.

Scheinbare Unregelmäßigkeit kommt da vor, wo die unbetonte Partikel an ein Wort angeknüpft wird, aber nicht als Silbe gezählt: ómeni-loru, dá-tu-mi-s'au.

Note 1. Die Nomina behalten den Akzent des Nom. Sing. in der ganzen Flexion bei, auch dann, wenn ihnen eine Silbe oder der Artikel angefügt wird: júde Pl. júdeci, nume Pl. núme-ne (nur altrum.). Der unartikulierte Genitiv Sing. und Plur. mancher Pronomina und Adjektiva, die ihre eigene Deklination auf -ui, -ei und -oru haben, ist verschieden in bezug auf die Betonung; am wahrscheinlichsten ist die Betonung auf dem ersten Vokal dieser Endungen: cărúi, căróru, multóru (aber man betont meist cărui etc.). Bei den Verben ist der Akzent nach Tempus und Person verschieden.

2. Die Verba haben die Neigung den Akzent von den letzten Silben der Wurzel zurückzuziehen, manchmal auch über die „Präposition" (d. h. über die Pänultima, es ist vielleicht ein Druckfehler) hinaus z. B. von a lăpedá in Pres. wird lápădu; besonders

a) die Verba, die von Nominibus mit von Natur langer Pänultima abgeleitet sind: măsuru von măsúră.

b) die Verba, die aus einer Präposition und einem auf eine Silbe reduzierten Verbum zusammengesetzt sind: áflu, súflu etc.

§ 49. Die Betonungsgesetze: „Die rumän. Betonung ist der lateinischen ähnlich, nämlich prosodisch." Die Vokale und Silben sind lang entweder von Natur: muliére, oder durch die Stellung, wenn auf den betreffenden Vokal zwei Konsonanten folgen: intelépte. (Man sieht, daß Cip. ganz in lat. Anschauungen steckt.)

Note 1. Der Akzent ruht immer auf einer langen Silbe: muliére.

2. Wenn im Worte keine lange Silbe ist, ruht der Akzent auf der vom Wortende am weitesten entfernten Silbe des Wortes: súnetu.

3. Bei der Zählung der Silben kommen noch die halbtonigen Vokale i und u dazu, wenn sie volltonig gesprochen werden.

4. Der Akzent ruht auf der bisherigen vorletzten Silbe nur nach Abfall der letzten Silbe: a läudá gekürzt von a laudáre.

5. Die zweisilbigen ungekürzten und nicht zusammengezogenen Wörter haben den Akzent auf der Pänultima: mâná, dõâmne.

6. Bei den drei- und mehrsilbigen Wörtern wird überall die drittletzte Silbe betont, wenn nicht eine lange Pänultima den Ton auf sich zieht: iépure, virtúte etc. (Daß diese ganzen Ausführungen weder theoretischen noch praktischen Wert haben, bedarf keines Beweises.)

§ 50 handelt über die Betonungszeichen, die ich bereits bei der Wortform und Orthographie erwähnt habe.

Formenlehre.*)

Cipariu teilt die Wörter in:

a) „Formali" flexionsfähig: Nomen, Pronomen, Verb und Participia.

b) „Constanti" nicht flexionsfähig: Adverb, Präposition, Konjunktion und Interjektion. Das Zahlwort ist nicht als besondere Wortklasse bezeichnet, sondern er rechnet es zur Klasse der Adjectiva, also zum Nomen, den Artikel rechnet er zum Pronomen, behandelt ihn aber vor dem Nomen.

I. Flexionsfähige.

Bei der Deklination spricht er zunächst von:

a) „generica" wobei Endung und Geschlecht betrachtet wird, dann von

*) Es bedarf wohl nicht erst der Rechtfertigung, wenn ich mich bei denjenigen Erklärungen Cip.s, die heute allgemein als falsch erkannt sind, jeder kritischen Äußerung enthalte.

b) „specifica“ wobei die Wortarten, die sich deklinieren lassen, behandelt werden.

1. Artikel § 64.

Zum Artikel rechnet Cip. nur den bestimmten, indem er den unbestimmten Artikel unu, una etc. als ein „adjectiv numeral“ behandelt, wie doi, trei etc.

In bezug auf den Ursprung des Artikels sagt er, daß dieser die Endung des betreffenden Nomens selbst ist, denn auch die Griechen hätten zunächst keinen Artikel gehabt, sondern hätten erst später die Endung der Wörter selbst gesetzt z. B. ὁ θεός statt ὸς θεός, κύριος ος ἐρχεται statt κύριος ἐρχόμενος. Ebenso sei auch bei uns der Artikel entstanden, und zwar durch Wiederholung der Vokale u und a in der Einzahl und i und e in der Mehrzahl. Das l solle nur die Kontraktion der Vokale, die störend gewirkt hätte, verhindern. (Man muß staunen, wie er dazu kommen konnte sich einzubilden, daß der Artikel durch die Wiederholung des Endvokals und durch die Einschaltung eines l zwischen den Vokalen entstanden sei: omu-u, omu-l-u. Er nahm keine Rücksicht auf die Eigennamen oder darauf, wie der Artikel in den anderen romanischen Sprachen entstanden ist.)

Nach Cip. steht die Endung ei gen. dat. fem. Sing. statt ai aus a + i, sowie lui von lu + i, ai ist aber nicht mehr im Gebrauche, ei nur selten bei den Alten; man hört statt dessen halbtoniges i, kontrahiert aus e + i.

Bezüglich des nachgestellten Artikels gibt er zu, daß er der rumänischen Sprache eigentümlich ist, denn alle anderen romanischen Sprachen stellen ihn vor. Die Bulgaren und Albanesen jedoch stellen auch den Artikel nach. Es ist aber hervorzuheben, daß die bulgarische Sprache die einzige slavische Sprache ist, (Cip. wußte nicht, daß auch in der russ. Volkssprache der nachgestellte Artikel eine gewöhnliche Erscheinung ist), die Artikel hat, und es ist wahrscheinlich, daß die Bulgaren zugleich mit dem Artikel auch die Nachstellung des Artikels von den Rumänen übernommen haben. Denn es ist

eher anzunehmen, daß ein so geringer Bruchteil der slavischen Völker etwas von den Rumänen, als einer ganzen Nation, übernommen habe, als das Gegenteil. Noch unwahrscheinlicher ist, daß die Rumänen den erwähnten Artikel von einem so kleinen und verstreuten Volke, wie die Albanesen, entliehen haben, wenn wir nicht annehmen wollen, daß die Albanesen die Nachkommen der Thraker seien, daß ihre Sprache die Tochter der thrakischen Sprache sei, und endlich daß die Thraker und Daker gleichen Ursprung und gleiche Sprache hätten, denn nur in diesem Falle würde man verstehen und erklären können, wie die Rumänen von den Albanesen den Gebrauch des nachgestellten Artikels übernommen haben, nämlich von den Thrakern und Dakern, die auf beiden Seiten der Donau wohnten, wo auch die Rumänen waren und noch sind. Unter den Sprachen Europas findet sich nur noch in gewissen Provinzen von Frankreich und Spanien die baskische Sprache, in der die Artikel auch hinter das Nomen gestellt werden. (Vgl. Grammatik von Larramendi.) Möglich ist, daß die Sprache der Basken die Sprache der Kelten und der Gallier sei und zugleich auch die der alten Daker, vorausgesetzt daß sie gallischen oder keltischen Ursprungs sind. (Auch bis heute ist man in der Wissenschaft noch nicht zur Klarheit gelangt, wo eigentlich der Ausgangspunkt für den nachgestellten Artikel zu suchen ist.)

2. Das Nomen.

a) Singular.

Cip. unterscheidet im engen Anschluß an das Lateinische drei Deklinationen:

I. Dekl. umfaßt Feminina auf -a -á: domna. Nach seiner ersten Abänderungsart gehen die latein. femin. der I. Deklination; außerdem gehören dazu einige mask. und femin., nämlich Nomina propria auf a: Nicora, die aus anderen Sprachen eingedrungen sind, und zwei Mask. tata und popa.

Sing. N. Ac.	domna-a	Plur. domne-le
G. D.	domne-ei	domne-loru.

Merkwürdig übereinstimmend mit Tiktin ist die Erklärung Ciparius bezüglich der lateinischen Substantiva auf -ella. In lat. stella fällt ll und es bleibt: stea, die Vokale werden zum Diphthongen ea; um aber die Kontraktion des stea und des weiblichen Artikels a zu verhindern, ist das halbtonige u dazwischen eingeschoben, also stea-u-a. In den Kasus, die auf e ausgehen bleibt l erhalten z. B. ste-l-e und mit Artikel ste-le-le (darüber s. Vollmöllers. rom. Jhb. VI, I 150ff.).

Die Bildung des artikulierten Genitivs erklärt Cip. auf zweierlei Art:

a) Indem er den Artikel des Genitivs an die Endung der unartikulierten Genetivform des Hauptwortes hinzufügt: domne-ei, vaci-ei etc.

b) Indem er den Genetivartikel an das dunkle à der Endung des Nominativs des unartikulierten Wortes anhängt: domna-ei, vaca-ei oder kontrahiert domna-i, vaca-i. In „Principia" p. 131 und 367ff. gibt er mehrere Beispiele, welche den Genetiv und Dativ in der ältesten Form a-ei zeigen.

Die Artikel richten sich nicht nach dem Geschlecht, sondern nach der Endung, und zwar steht lu nach den auf u, und a nach den auf -a endigenden Wörtern: Onu-lu, Luc'a, popa-a, tata-a; obwohl man im kirchlichen Gebrauche tata-lu nostru findet Gr. p. 184. In bezug auf den Vokativ des Femininums ist zu sagen, daß er im allgemeinen gleich dem unartikulierten Nominativ ist: casà. Der Vokativ des Femininums der Wesennamen kann auch auf o gebildet werden, neben den Formen auf -à. Bei Vornamen ist die Form auf -à auszuschließen: Mario, Eleno. Auch einige Maskulina auf -à schließen sich dieser Regel an.

In Syntax p. 148. 2 sagt er: „sau cà o este numai interjectiunea o! adausa in fine elidiendu pre a, pr. Luc'o în locu de: Luca-o! — seau cà numai a se schimba in o, cá si de alte ori etc."

Cip. läßt es unentschieden, ob das -o angehängte Interjektion ist, oder einfach Verdumpfung des Endkonsonanten. Die Formen: dîuo, roao, elu luò, statt diua, roua, luà etc.,

die er zur Nachweisung der Möglichkeit einer derartigen Verdumpfung anführt, sind nicht beweiskräftig, da wir es bei ihnen überall mit der besonderen Vokalfolge uă > o zu tun haben.

Nach Cip. tritt im Volksgebrauche zur Verstärkung des Vokativs tu ein: tu muliere!

Die II. Deklination umfaßt Maskulina und Neutra auf -u, nämlich die Maskulina der lat. II. und IV. Deklination und einige der III. Deklination: omu, leu, imperatu etc. Zu dieser Deklination zählt er auch drei Feminina: manu, noru und soru (Principia p. 129, 7) die aber alle ihre ursprüngliche Endung in a geändert haben: mana, nora, sora. Der Vokativ Singularis hat zwei Formen: eine artikulierte und eine unartikulierte. An Stelle der Endung -le zeigen viele konsonantisch auslautenden und einige auf volltoniges u ausgehenden Nomina auch -e: vecin Voc. vecine.

Die unartikulierte Form des Vokativs wird nur in wenigen Wörtern gebraucht: ome, domne, socie etc. Selten wird statt des Vokativs bloß der Nom. Sing. ohne Artikel gebraucht, wie in den anderen romanischen Sprachen: mei omu bunu! Gr. p. 199, 3.

Die aus der III. Deklination oder aus anderen Sprachen in die rumänische -u Klasse übergegangenen Nomina scheinen dagegen ihren Vokativ nach dem Nominativ gebildet zu haben. Cip. Syntax p. 148, 4 . . . . . celi vechi adese ori punu nominativulu in locu de vocativulu precumu D-dieu in locu de D-dieule.

Die III. Deklination hat Masculina, Feminina und einige Neutra auf -e, welche auf die lateinische III. und IV. Deklination zurückgehen. Diese Deklination ist sehr reich, denn sie umfaßt die Infinitive mit substantivischer Bedeutung und eine Menge Derivata und die Participia, die als Substantiva gebraucht werden. Außerdem sind viele Wörter der ersten Deklination mit den Endungen ia und oria zu dieser übergegangen, indem das a zu e wurde, z. B. via > vie, scrisoria > scrisore.

Genitiv und Dativ Singular der weiblichen Nomina, die auf e endigen, unterscheiden sich von den männlichen Formen durch den Vokal i, der den Maskulinen fehlt. Die Endung i des Genitiv und Dativ Singular der weiblichen Nomina hat auf das a den Einfluß, daß, wenn in der betonten Pänultima ein offenes a steht, dies zu dunklem à wurde: carte, càrti. In alten Texten findet man Formen auf -iei (später -iĭ): menti, mentiei, mentii oder mentî, Gr. p. 213.

b) Plural.

I. Deklination: Nach Cip. ist die Endung des Nominativs Plur. zwar nur e, aber der Gebrauch hat mit der Zeit das e zu i geändert z. B. vaca, vaci, so daß es sehr schwer ist eine Regel zu finden, wo e und wo i zu setzen ist. Die Wandlung dieser Endung e zu i ist sehr natürlich, denn die Verwandtschaft zwischen diesen Vokalen ist zu groß, so daß auch im Latein. beide verwechselt wurden, z. B. omneis, omnes, omnis. (Cip. vergißt dabei, daß e und i im allgemeinen als Pluralendung scharf geschieden werden: e ausschließlich für die Fem., i für die Mas. und für ganz gewisse Gruppen von Fem.)

Das Wort tata hat im Plural nur tatâni; muma. Plur. mume und mumâni.

II. Deklination: Die Pluralbildung der Maskulina der II. Deklination bietet keine Schwierigkeit, da im allgemeinen alle die Mehrzahl auf -i bilden.

Die Neutra auf ru, su und das Wort ou (das Ei) haben im Plural a. (Die Neutra bilden nach Cip. die Mehrzahl auf a, e, re oder ri). Ebenso bildeten ferner den Plural auch die Nomina auf siu, diu, tiu, ciu und iu, die auch ursprünglich die Mehrzahl auf -a bildeten, aber die Aussprache hat aus euphonischen Gründen das a zu e gemacht. Dialektisch findet man auch Formen auf -ă in der Moldau, dies ă aber ist nicht das ursprüngliche -ă, sondern hat sich erst später aus -e entwickelt z. B. ossa > oasă > oase > oasă; carra > care > cară. (Richtig ist es, daß die Neutra der II. Deklination die Mehrzahl auf -e oder -uri und nicht auf -ă bilden; nur das Wort ou Ei und dial. r- und s-Stämme zeigen -ă.)

III. Deklination: Die weiblichen Wörter auf -e der III. Deklination haben i in der Mehrzahl, gerade so wie die männlichen, unterscheiden sich aber von diesen durch das Geschlechtswort -le, das bei den männlichen Wörtern i lautet. Was die Veränderung des Stammvokals anbetrifft, so ist zu bemerken, daß die Maskulina auf -e im Gegensatz zu den Femininen den Stammvokal a im Plural nicht verändern: frate — frati auch fratîni, daß ferner die weiblichen Wörter mit betontem a im Inlaute, dieses in der Mehrzahl vor i in à verwandeln: cale, càli, vale, vàli. Die Neutra haben im Plural dieselbe Endung, wie im Sigular, also e, Gr. p. 214. (Seine Angaben sind rein äußerlich, auch nicht der Versuch wird gemacht ins Wesen der rum. Pluralbildung einzudringen.)

3. Adjektivum (§ 81, § 96).

Die Flexion des Adjektivums schließt sich an die des Substantivs an. Es gibt nur eine Kasusflexion, im übrigen wird nur der angehängte Artikel oder das vorgestellte Pronomen cel flektiert.

Die Artikulation und die Pluralbildung ist ganz wie beim Substantiv. Es ist noch zu erwähnen, daß nach Cip. einige Adjektiva, die als Adverb gebraucht werden, ihre adjektivale Form verloren haben, so daß sie heute in adverbialer Form als Adjektiva gebraucht werden, z. B. limpede, repede, apa limpede statt apa limpeda.

Der Komparativ wird mit dem Adverb mai lat. magis gebildet, das vor das Adjektiv gestellt wird. Den Superlativ bildete Cip. mit der Vorstellung der Adverbia: forte, celu-mai, tare, cá-mai z. B. frumos, mai frumos, forte frumos; ferner auch mit dem Adverb prea (slav.) das eine ähnliche Bedeutung hat wie forte. (Heute ist aber zwischen forte und prea ein Unterschied; forte drückt den hohen Grad, prea das „Allzuviel“ aus, das Verhältnis ist etwa wie bei franz. très und trop.

4. Pronomen (§ 97).

Cip. teilt das Pronomen in zwei Kategorien: personale und relative.

Das Pronomen personale ist auch doppelter Natur; es ist ursprünglich oder abgeleitet. Die ursprünglichen Pronomina sind: im Singular eu, tu im Plural: noi, voi für 1. und 2. Person und für die 3. Person su, das aber im Nominativ fehlt und in den übrigen Kasus dieselben Formen für beide Numeri hat. In bezug auf die 1. Person Singular sagt Cip., daß sie auf zweierlei Art ausgesprochen wird: eu und io. Die Form eu werde nur noch altertümelnd und im kirchlichen Stile gebraucht: lat. ego griech. *ἐγώ*, proven. und portug. eu, während im volkstümlichen Rumänischen nur io vorkomme, wie auch im altgriech. *ἰώ*, ital. io, span. yo, franz. je etc. Gram. p. 247, 3. (Die korrekte Form ist ieŭ: lat. ego > eo > ieu.)

Statt des Genitivs des Pronomens der 1. und 2. Person, der geschwunden ist, gebraucht Cip. die abgeleiteten Adjektiva mieu, teu.

Den Dativ mie, îmi, mi direkt aus lat. mihi abzuleiten, macht einige Schwierigkeit. — Cip. meint, daß die Dativformen aus den gekürzten Fällen des Akkusativs: me, te, se gebildet worden sind, indem das e mit i wechselt, denn auch die alten Lateiner gebrauchten schon me und mi ohne Unterschied. Er nennt die gekürzten Formen mi, ti Suffixe oder Präfixe, je nachdem sie dem Beziehungsworte nach- oder vorgestellt wurden, z. B. dà-mi, ti-am dat.

Die längeren Formen des Akkusativs: mene, tene, sene sind aus den gekürzten Formen me, te, se + der Silbe ne entwickelt, wobei das e in me, te, se in der Aussprache in i geändert wird. Er zieht die Formen mit e vor, denn er behauptet, daß auch die Alten so geschrieben haben. (Darüber s. Diez, Grammatik der rom. Sprache II, 485 und Miklosich, Rum. Untersuchungen II, 40—41.)

Die Possessivpronomina mieu, mea bildet Cip. vom Akkusativ me her, den die Lateiner schon mieus gesprochen haben, was ihm durch eine Grabschrift der Scipionen erwiesen scheint: Virtutes generis mieis moribus accumulavi. Orelli 554. „Principia“ p. 137, 3. Die Formen: mieu, tuu, suu wurden nach Verwandtschaftsnamen in mio, to, so zusammengezogen z. B.

tata-mio, frate-to, socru-so. Die weiblichen Formen tua, sua werden immer in ta, sa kontrahiert, denn auch bei den Lateinern waren sie im Gebrauch, denn Festus sagt: „Virgine' namque domi quisquis romanus habet sas nämlich „virgines suas". Die Pronomina relativa teilt Cip. auch in zwei Arten: „articularia" und „demonstrativa". Articularia sind lu und ce; demonstrativa sind die Zusammensetzungen mit diesen lu und ce, z. B. el, cel, acel etc.

In bezug auf das Pronomen demonstrativum elu gibt Cip. an, daß elu aus e + lu zusammengesetzt ist, wie bei den Lateinern ille aus is + le. Weil im Nominativ und Akkusativ Feminini ella das ll wegfällt, so wie bei den Wörtern auf -ella werden die beiden übrigbleibenden Vokale e-a zu einem Diphthongen verbunden. In den übrigen Kasus kommt das l wieder vor, z. B. ele. (Trotz aller phantastischer Bildungen sieht man doch, wie Cip. sich bemühte auch vulgäre Formen zur Erklärung hier heranzuziehen.)

5. Verbum (§ 110—§ 147).

A. Hilfsverb.

Das Verb sum hat nach Cip. zwei besondere Tempora: das Präsens und das Imperfect Indicativi.

Die Formen des Präsens sind: Singular 1. Person sum, su, suntu 2. Pers. esti 3. Pers. e, este(i). Plural: 1. Pers. semu, (suntemu) 2. Pers. seti (sunteti) 3. Pers. su, suntu.

Die ursprünglichen Formen des Präsens sind: sum oder su; suntu oder sumptu ist aus sum wie in der 3. Person Plural gebildet; von sum oder sumptu wurden auch die 1. und 2. Person Plural suntemu, sunteti gebildet, statt deren im älteren Rumänischen semu, seti wie bei den Lateinern simus, sitis standen. In „Principia" p. 138 gibt er mehrere Beispiele von semu, seti, sint aus der Zeit, wo diese Formen noch in Blüte waren. (Die Formen Ciparius suntu, sum statt sînt, îs sind literarische Fälschungen.)

Die 2. Person Singular esti lat. es wurde aus der 3. Person este gebildet nach der Norm anderer Verba z. B. cresci, cresce,

weil die Form esti nach der vulgären Phonetik zu i zusammengezogen und so mit der 3. Person, die gekürzt i lautet, verwechselt werden konnte. In manchen Mundarten wird aus der Form esti auch die 1. Person Singular escu, gebildet, als ob esti statt esci lat. esco, is stände, z. B. Lucretius I, 620, quid escit? Die zweite Form des Aorists: fuséi, fusési, fusè, fuséramu, fusérati, fuséra, nennt er „barbarismu forà esemplu“ Gram. p. 344. (Was nicht im Lateinischen sein Vorbild hatte, fand keine Gnade vor seinen Augen.) Merkwürdig ist die Ableitung der Formen von „asi“ bei Cipariu: a) in der 1. Person Singular ist asi zweifellos gleich der italien. Formen avessi; bei uns wurde die Silbe „ve“ einfach elidiert. Die übrigen Personen sind von der Form „arem“ aus averem lat. haberem abgeleitet, aber b) die 2. Person Sing. ai ist aus ari entstanden. c) die 3. Person Sing. ist are, das früher gebräuchlich war, heute aber ar' ist (darüber Weigand, Jb. III). In bezug auf das Verbum „voliu“ unterscheidet Cip. auch zwei Gebrauchsarten: a) als Hilfsverb, b) als Verb (unabhängig).

Das Verb „voliu“ als Hilfsverb hat zwei Tempora, aber nur ein Tempus hat besondere Formen, nämlich das Präsens z. B. Sing. 1. Pers. voliu, 2. Pers. veri, vei 3. Pers. va; Plur. 1. Pers. vomu, 2. Pers. veti (vreti) 3. Pers. voru.

Den Indikativ des Imperfekts hat es gemeinsam mit dem unabhängigen Verb: vream, vreai, vrea, vreamu, vreati, vrea(u).

B. Bildung und Gebrauch der Modi.

Nach Cip. gibt es vier Hauptklassen von Verben: 1. die a-Klasse, 2. die Klasse des betonten e, 3. die Klasse des unbetonten e, 4. die i-Klasse, und zwei Hauptmodi: Modus finitus und Infinitiv. Der Infinitiv ist einfach, aber der finitus zerfällt in vier Modi: Indikativ, Konjunktiv, Imperativ und Optativ. Zu dem Infinitiv rechnet er auch das Partizipium und Gerundium. (Diese Einteilung Cip.s ist nach lateinischem Einfluß gemacht, denn schon bei den Lateinern heißen die Modusformen: Indikativ, Konjunktiv und Imperativ Verbum finitum, weil die Person durch die Endung bestimmt wird,

dagegen Infinitiv, Gerundium, Supinum, Partizip und Gerundiv Verbum infinitum, weil in ihnen die Person nicht durch die Endung bestimmt wird.)

Der Modus infinitivus hat zwei Formen: eine längere auf -re und eine gekürzte auf den der betreffenden Konjugation charakteristischen Vokal.

Die längeren Formen des Infinitivs sind vielleicht zuerst in den zusammengesetzten Formen des Infinitivs (Futur 1. und Optativ präsens) gefallen, nämlich in den nachgestellten Formen dieser Zeiten, wo das -re im Inlaut der Wörter stand: lauda-re-voiu, lauda-re-reaș. Wie die Kürzung des Infinitivs im heutigen Rumänisch zustande gekommen ist, hat Weigand im Jb. III, 150 gesagt.

Im XVI. Jhd. war die längere Form des Infinitivs zwar gewöhnlich, heute aber ist sie nur als Substantivform gebräuchlich, deshalb kann man den Ausfall des „re" genauer verfolgen, da er erst in historischer Zeit vor sich geht.

Ein heute ganz ungebräuchliches Tempus ist das, das nach Cip. dem lateinischen Conjunct. Perfecti oder dem Futur. exact. entspricht. Es war anfangs im Rumänischen mit der Konjunktion „să" ziemlich häufig und hatte conditionalen Sinn. Cip. wußte, daß die Makedo-Rumänen es mit geringer Änderung heute noch gebrauchen z. B. să laudare (Principia p. 399). (Meyer-Lübke behauptet, daß wir es mit dem Futurum exactum zu tun haben, Mohl dagegen übereinstimmend mit Cip., daß es ein Conjunct. Perfecti sei.) Seine Formen lauten:

lauda(ve)ri(m) > laudare
laudari(s) > laudare(ri)
laudari(t) > laudare
laudaremu(s) > laudaremu
laudareti(s) > laudaretu
laudari(nt) > laudare.

Particip. Präsentis wird nach Cip. durch die Hinzufügung der Silben -toriu, -toria an den gekürzten Infinitiv gebildet z. B. lauda-toriu, tienu-toriu, aber mit einigen Besonderkeiten bei der II. und III. Konjugation, indem e zu u geändert wird,

oder indem bei dem Particip. Perfecti auf -tu oder -ta die Endung -oriu oder -oria hinzugefügt wird. (Cip.s Anmerkung p. 320 d ist falsch, da heute im Particip. Präsent. nicht ă statt u gesprochen wird, wie auch das Wort „beutoriu“ beweist.)

Auf die Verwirrung und Willkür bezüglich der Art und Weise, wie Cip. die Particip. auf -oriu bildete, wird bei der Wortbildung näher eingegangen werden. Das Particip. Perfecti bildet Cip. vom gekürzten Infinitiv mit Hinzufügung der Silbe tu oder ta und zwar bei der I. und IV. Konjugation ohne Wandlung der charakteristischen Vokale a und i, z. B. laudá-tu, audî-tu, bei der II. und III. Konjugation aber, indem er den Vokal e in u änderte z. B. tienu-tu, sciu-tu.

Das Gerundium bildet Cip. auch aus der gekürzten Form des Infinitivs, indem er die Endung -ndu an diese Form anhängt. Er gibt aber zu, daß die Bildung des Gerundiums von der 3. Person Sing. des Indicativ Perfecti besser sei. Indem man an diese Form die Endung -ndu anhängt, vermeidet man die Unregelmäßigkeit, die bei der Bildung dieses Modus vorkommt, wenn man ihn vom Infinitiv ableitet, weil wir dann nicht wissen, ob wir ihn mit e oder u schreiben sollen, Gram. p. 290.

Der Imperativ hat nach Cip. zwei Formen: eine bejahende und eine verneinende. Beide Formen werden vom Infinitiv gebildet:

a) die bejahende Form vom gekürzten Infinitiv, indem man bei den Verba der I. II. und IV. Konjugation die Betonung von dem charakteristischen Vokale auf die nächste lange Silbe verlegt, bei den Verba der III. Konjugation und im Plural bleibt die Betonung auf dem charakteristischen Vokal des Infinitivs.

b) Die verneinende Form vom ungekürzten Infinitiv, indem die Betonung auf dem charakteristischen Infinitiv-vokal bleibt z. B. nu laudáre, nu laudareti. Diese Form ist der lateinischen Form non oder ne laudaris aus laudaveris und im Plural laudaritis aus laudaveritis ähnlich. Die Italiener hatten auch diese Form im Singular: non ti scordar di me, Gram. p. 292, 4.

Cip. gibt als bejahenden Imperativ von dem Verb „a sta“ die Form stà, und bezeichnet die andere Form „stai“ als slavisch. In der alt-rumänischen Sprache findet man zwar stà aber nicht stai. Philippide sagt: in der Form stai ist das i nur nach Analogie entstanden, sowie noi aus nos. Dieses i kommt bei den Verben fă und dă nicht vor, um die Formen dai, fai nicht zu verwechseln mit fa oder da + dativ. pron. i: fă-i, dă-ĭ. Tiktin gibt in der Zeitschrift für rom. Philologie Band XII, p. 457 eine Erklärung analog der Cip.s.

Häufig wird statt des Imperativs der Conjunctiv Präsentis mit der Konjunktion „se“ gebraucht, nämlich wenn man seinen Befehl mildern will z. B. se te duci, fetul mieu. Gram. p. II, p. 236, 6. (Vgl. Weigand, Rum. Grammatik p. 114, IV.)

Zu dem Konjunktiv rechnet Cip. auch den Optativ und den Conditionalis. Als wirklicher Konjunktiv gilt bei ihm nur der Conjunctiv Präsentis, der mit der Konjunktion „să“ gebildet wird.

In bezug auf den Optativ sagt Cip., daß der Optativ von lat. optando seinen Namen hat, weil durch ihn Wünsche ausgedrückt werden, deren Erfüllung nicht in unserer Gewalt steht, z. B. eu aș scrie d. h. doresc a scrie (ich wünsche zu schreiben), aber immer, sogar wenn nur der Wunsch ausgedrückt ist, ist eine vollendete oder unvollendete Bedingung in einem besonderen Satze zu ergänzen z. B. eu aș scrie — hier ist zu ergänzen — dacă aș puté (wenn ich könnte), deshalb wird dieser Modus auch Conditionalis genannt (Gram. II, p. 228). In „Principia“ p. 186ff. gibt er noch eine Form des Optativs an, die mit „să“ und dem längeren Infinitiv gebildet wird, an den er die alten Perfektendungen fügt z. B. dacă dormiri tu pre mijlocu hotar (dacă ai dormi). (Es handelt sich hierbei um den jetzt nur noch dialektisch vorhandenen Conj. Fut., dessen Form ich S. 68 erwähnte).

Der Optativ wird auf dreierlei Art gebildet:

a) vom längeren Infinitiv mit nachgestelltem „asi“ z. B. laudare-asi, aber ohne re wenn zwischen Infinitiv und Endung eine pronominale Partikel tritt z. B. lauda-te-asi.

b) vom Hilfsverb „as fi“ und dem Supinum.

c) vom Hilfsverb „as fi fostu“ und dem Supinum.

Zu a) gehören zwei Formen: eine mit vorgestelltem „asi“ z. B. asi lauda und eine mit nachgestelltem „asi“ also: laudare-asi. Gewöhnlich sind diese Formen als aus dem Hilfsverb „aș“, das vom lat. habuissem herkommt und dem Infinitiv gebildet, betrachtet wurden. (Darüber s. Weigand, Jb. III.)

C. Bildung und Bedeutung der Zeiten.

Indikativ Präsens 1. und 2. Person Sing. verlieren in allen 4 Konjugationen ihre charakteristischen Vokale, indem sie sie in die allgemeinen Endungen u und i änderten.

Im Volksgebrauche wurden die Verba der II. und III. Konjugation auf -de, -te, -ne und die der IV. Konjugation auf -dî, -tî, -nî in der 1. Person auf zweierlei Art gebraucht, entweder auf -iu oder -u, obwohl nach der Etymologie nur die Verba der II. und IV. Konjugation auf -iu ausgesprochen werden sollten. Manche Verba aber, die auf -i enden sollten, dulden das i nicht, sondern nur u, nämlich die, die vor dem charakteristischen Vokal ein b, p, m, c, g, s haben, z. B. fierbu, sorbu, incepu, dormu, facu, fugu, esu (Gram. p. 294). Das Imperfekt bildet Cip. vom gekürzten Infinitiv ohne eine andere Wandlung, als daß der charakteristische Vokal seine Betonung verliert und die betonte Endung „am“ anhängt. In der I. Konjugation werden die beiden a zu einem a kontrahiert oder ein a wurde sogar unterdrückt, z. B. laudám oder laud'am. In den übrigen Konjugationen wurden e und i mit a diphthongiert z. B. tieneam, audiam.

Lambrior (Carte de cetire p. XXXI) ist der erste, der die Unrichtigkeit dieser Behauptung zeigte. Das Perfektum teilt Cip. in 3 Arten ein: Das I. Perfektum bildet er vom gekürzten Infinitiv, in der II. und III. Konjugation ändert es den charakteristischen Vokal e in u und fügt die Endung i oder iu in der 1. Person Sing. hinzu. In der Form mit „iu“ betrachtet Cip. das „iu“ als das pronom. pers. io; die Aussprache wechselt zwischen offenem und geschlossenem à ab

z. B. laudái und laudài (Gram. p. 298). In der 2. Person Plural gebraucht er statt der allgemeinen Endung ti die Endung tu. In bezug auf die 3. Person Plur. sagt er, daß die wirkliche Endung ru oder re sei, wie bei den Lateinern runt oder re, aber daß heute nur ra gebräuchlich sei.

Das II. Perfektum bildet er, indem er an die 1. Person statt i die Silbe -ram anfügt und den charakteristischen Vokal a immer offen ausgesprochen haben will z. B. laudáram. Dies Tempus entspricht dem lateinischen Plusquamperfectum: laudâram aus lauda-ve-ram. Das III. Perfektum bildet er vom Participium perfecti und dem Hilfsverb am.

Vier Arten von Plusquampf. gibt es. Den Indikativ des I. Plusquamperfekts, der nach der Form dem lateinischen Plusquamperfekt Conjunctivi entspricht, bildet er vom Infinitiv, indem er an diesen die Silbe sem fügt. Die heute gebräuchliche Hinzufügung der Endung -ra an diese Form erklärt er aber als überflüssig z. B. lauda-se und nicht lauda-se-ra. Die übrigen Plusquamperfecta sind vom Particip. perfecti und vom Hilfsverb gebildet und zwar: Das II. Plusquamperfekt mit „aveam“ und dem Particip. perf. aveam laudatu. Er behauptet, daß diese Form heute noch bei Makedo-Rumänen verwendbar ist, im Dacorumänischen aber nur selten vorkomme. Er gibt ein Beispiel aus der Grammatik von Vacarescu p. 59. (Dies Tempus ist aber anderswo nirgends zu finden.) Das III. Plusquamperfekt mit „am fost“ und dem Particip. perf. am fostu laudatu (heute nur dialektisch Siebb.-Moldau).

Das IV. Plusquamperfekt mit „eram“ und dem Particip perf.: eram laudatu. (Cip. verallgemeinert hier eine Bildungsweise, die nur bei einigen Verben möglich ist. cf. Weigand, Prakt. Gram. § 123.)

Die II. und III. Art des Konjunktivs des Plusquamperfekts, die Cip. vom Hilfsverb vream und am vrutu mit längerem Infinitiv gebildet hatte, sind heute nur dialektisch (Maroş, Bihor) im Gebrauche: vream (am vrutu) laudare. Bezüglich des Futurs sagt Cip., daß es eins(?) ist und daß es

gebildet wird vom längeren oder vom gekürzten Infinitiv unter Beibehaltung des charakteristischen Vokals, und vom Hilfsverb „voliu“, das entweder an das Verb angehängt oder abgesondert vorangestellt wird: a) angehängt, wenn es auf den Infinitiv folgt, wobei „re“ abfällt z. B. lauda-voliu. b) abgesondert, wenn es vor dem Infinitiv steht, gleichviel ob er lang oder kurz ist z. B. voliu laudá-re. (Die längere Infinitiv-Form findet man auch heute noch in Volkspoesien überliefert: Şi domnu-ţĭ va dare stogul cât casa etc. Aus „Cântecul cununei la secerat“.)

Das II. Futur, das Cip. vom Gerundium und Hilfsverb bildet, ist schon lange nicht mehr im Gebrauche, obwohl er in „Principia“ p. 182 durch Beispiele aus alten Büchern beweist, daß es früher vorhanden gewesen ist und dem latein. Futur exact entsprochen hätte. Es ist noch zu bemerken, daß Cip. auch die imperfektiven Formen des Verbums erwähnt, ohne sie indessen als solche zu bezeichnen z. B. eram mergandu, und voi fi laudandu oder im Konjunktiv: să voi fi mergandu. Selten kommt die zusammengesetzte Form: fiu mergandu (pe când mergeam) vor, häufiger schon ist „am fost laudandu“ (vgl. Weigand, Prakt. rum. Grammatik p. 122, § 112).

D. Defectiva.

Zu den Defektiven rechnet Cip. einige Verba, deren Flexion unvollständig ist:

a) blemu, blèti oder bleati und se blemu (Kurzformen des Verbums „a umbla“).

b) detoriu oder deetoriu, mit prothet. a: adetoriu. Part. praes. oder futur des Verbums dé-re oder deé-re lat. debeo.

c) optu, zusammengezogen aus opu'st lat. opus est in der Bedeutung von nevolia este: optu, se c mnoscemu perirea nostra (Gr. p. 346).

d) và, im Imperativ, wie die Form fà, bei den Alten, die sogar jetzt noch im Gebirge zwischen Siebenbürgen und Ungarn, gebräuchlich ist statt du-te.

E. Aktionsarten.

Bezüglich des Passivs sagt Cip., daß es keine besondere Form hat, sondern nur die aktive Form mit manchen Variationen. So wird nach Cip. zur Bezeichnung des Passivs die reflexive Form gebraucht, insoweit alle aktiven Verba reflexive Form haben können, aber nicht alle Reflexiva haben auch aktive Form: me mir, andernfalls ist ihre Bedeutung ganz passivisch: me nasc; andere werden nur in der dritten Person Singular gebraucht: se cuvene, se cade etc., die auch Impersonalia genannt werden (Gram. p. 271, 4). Das Passiv wird durch a fi und dem Particip. perfect. gebildet, das passive Bedeutung hat: tu esti laudatu de omeni.

II. Wortbildung (§ 148 ff.).

Bei der Ableitung der Wörter begnügt sich Cip. einfach damit, die häufigsten Suffixe aufzuzählen und beschäftigt sich sehr wenig mit ihrem Inhalt, ja er zeigt sogar sehr selten die Art, die Ableitungen zu bilden und ihre Anwendung und zwar unterläßt er es besonders dort, wo Suffixe hinzugefügt werden und macht auch nicht aufmerksam auf die Bedeutung der abgeleiteten Wörter, die je nach den Wurzelarten, an die das Suffix hinzugefügt wird, verschieden ist. Er unterläßt hier auch die Vergleichung der abgeleiteten rumänischen Formen mit analogen Formen der Schwestersprachen.

Nach der Art der derivaten Wörter gibt es bei Cip. nominale, verbale und adverbiale Ableitung.

A. Nominale Bildung.

Die nominale Ableitung umfaßt die des Adjektivs und des Substantivs.

Dieselbe besteht in der Hinzufügung eines Suffixes, wobei sich die Grundbedeutung des betreffenden Wortes nicht ändert, sondern modifiziert, oder in der Änderung der Endung, wobei sich zugleich auch die Bedeutung ändert. Zu der ersten Art

gehören die Augmentativ- und Deminutivnomina, zur zweiten die rein terminativen (sic!) Derivata.

1. Augmentativa: Cip. sagt, daß die Augmentativa in der rumänischen Sprache nicht zahlreich sind und er gibt nur folgende Endungen dafür:

a) oniu, z. B. barbatoniu, mulieronia.

b) éu, éa, z. B. ometéu von ómetu.

2. Deminutiva:

a) -asiu und andru: fetior-asiu, catiel-andru. (In bezug auf die deminutive Endung -asiu s. Puşcariu in Jb. VIII, 218ff.)

b) -elu und -etiu: porc-elu, sacu-l-etiu.

c) -icu oder cicu: bunicicu, bunica, Florica.

d) -oru-a: fetioru, petioru, caprior-a.

e) -usiu und utiu: catiel-usiu, cald-utiu.

f) -enciu: taurenciu.

3. Terminativa:

Feminina.

a) are, ere, ire: cantare, dorére, fácere, scire.

b) -ate oder táte: bunetate, greutate.

c) -entia lat. entia: scientia lat. scientia.

d) -ésa: imperat-esa, mir-esa.

e) -etia lat. icia und ities: albetia.

f) -ía: avutîa, bucuria.

g) -ime: greimé, lung-ime, omenime.

h) ore lat. or: sudore, carore lat. calor arom.

i) ória oder sória und tória lat. oria: scrisoria.

k) une oder diune und tiune lat. tio: rapediune, umediune, intieleptiune.

(Dies Suffix wurde von Cip. ohne viel Überlegung an alle Verba angefügt, indem er sich auf die alten Verba der Chroniken berief. Heute haben wir dieses Suffix kaum noch in etwa zwanzig Wörtern. In Principia p. 219—223 gibt er Beispiele von solchen Bildungen. Die Subst. verbalia auf -iune sind von dem auf t auslautenden Part. Perf. der Verba der I. und IV. Konjugation abgeleitet.)

l) -ura oder sura und tura lat. ura: caldura, arsura, unsura, puntură, batut-ura etc. (Bei Cip. findet man also Derivata: aşternut-ura, batut-ura etc., da er meint, daß sie vom Particip. Perf. passivi, welches dieselbe Form wie das Supinum hat, gebildet sind. In der korrekten Aussprache hört man aber nicht utura, sondern nur ătură.)

Neutra.

a) -aciu oder atiu: carnaciu, fenatiu.

b) -ariu: altariu, vestiariu.

c) -étu: fagetu, pometu.

d) -etu: âmbletu, sufletu.

e) -mentu: calcia-mentu, vestimentu.

f) -oriu, oria: ajuti-oriu, copt-oriu.

(Wie schon bei Bildung des Partizips erwähnt ist, will Cip. die Adjektiva auf -oriu, die er Participia präsentis activi nennt, zum Teil vom Participium perfecti passivi ableiten. Die so gebildeten Adjektiva werden sehr oft substantivisch gebraucht. In Grammatik p. 356 sagt er: „oriu bildet mit dem Partizip Wörter wie: ajut-oriu lat. adjutorium, copt-oriu, det-oriu". Das rumänische Particip perf. vom Verbum „eu ajut" ist: „ajutat", also ist in dem Beispiele Cip.s ajut-oriu kein Partizip.)

Ferner sagt er, daß diese Derivata auch vom abgekürzten Infinitiv gebildet werden, wobei in der II. und III. Konjugation das auslautende charakteristische e in u verwandelt und die Endung -toriu angehängt wird z. B. von „tienea" tienu-toriu. (Im Rumänischen kommt diese Form gar nicht vor, sondern nur ţiitoriu oder ţinătoriu.)

Im § 154 gibt Cip. die Suffixe für Adjectiva:

a) -aciu: fugaciu, pungaciu.

b) -anu und ânu lat. anus und enus: cetatianu, sateanu, betranu (eanu ist slav. Suff.).

c) -ariu lat. arius und aries: calariu oder calare lat. caballarius oder caballaris, fugariu.

d) -astru: albastru.

e) -atecu lat. aticus: lunatecu lat. lunaticus.
f) -ecu: dumestecu lat. domesticus.
g) -eciu oder etiu lat. itius: albenetia, maretiu.
h) -escu lat. iscus: domnescu, omenescu.
i) -estru lat. ster: buestru, pedestru.
k) -iu lat. ivus: tardîu lat. tardivus.
l) -osu und tiosu lat. osus: dorerosu, fromosu.
m) -ente: fierbente.
n) -edu lat. idus: mucedu, umedu.
(Die Liste der Suffixe ist bei weitem nicht vollständig.)

B. Verbale Bildung (§ 155).

Die verbalen Ableitungsformen sind viel einfacher, als die nominalen. Sie werden bloß in der I. und IV. Konjugation auf -are und -ire gebildet, wobei die auslautenden Vokale des Infinitivs in die charakteristischen Vokale a und i geändert werden z. B. von adeveru: adeverare oder adeverire, von sapa: sapare, von apa: ad-apare.

Die verbale Bildung findet bei der IV. Konjugation von dem Plur. des Maskulinums der Adjectiva statt z. B. inalti-are.

(Cip. erwähnt gar nichts über die verbalen Ableitungen von Interject., Zahlwort, Adv. und Präposition, auch übersieht er die Suffixe für Frequentativa und Intensiva.)

C. Adverbiale Bildung.

Die Adverbial-Bildung durch Suffixe ist im Rumänischen gering. Es kommen in betracht:

a) -e oder -esce von Adjektiven, die im Auslaut u haben z. B. bene lat. bonus, domnesce etc. (s. Weigand Prakt. Grammatik p. 192).

b) -isiu, das an ein Substantiv, sehr selten an ein Verb angehängt wird z. B. cruce — crucisiu, alunu — alunisiu, tufă — tufisiu etc.

Sehr viele dieser Adverbia werden zugleich als Substantiva gebraucht z. B. suiș = Steigung (s. darüber Weigand in Voll-

möllers JbFRPh VI, I, 156). Hierauf behandelt Cipariu die unveränderlichen Wortarten, nämlich die

III. Constanti (Kap. II p. 362 ff.).

1. Adverb: Die rumänische Sprache besitzt einen ungeheueren Reichtum an Adverbien und adverbialischen Ausdrücken. Fast jedes Adjektiv kann ohne weiteres als Adverb benutzt werden. Cip.s Gruppierung ist die übliche: Adverbe de locu, de tempu, de cantitate, de calitate; ferner in affirmative, negative und dubitative. (Mit der Bezeichnung: adverbe de cantitate meinte er die Adverbien des Grades und und mit adverbe de calitate, die der Weise).

2. Präpositionen: Cip. teilt die Präpositionen in trennbare und untrennbare. Die trennbaren sind die Präpositionen, die unverbunden stehen z. B. a, cu, de etc., dagegen sind untrennbar die, die nur in der Zusammenstellung mit einem anderen Worte gebraucht werden und mit dem betreffenden Worte nur ein einziges Wort bilden, die jedoch niemals selbständig gebraucht werden z. B. des-, re- stra- also: des-facu, re-spundiu, stra-pungu etc. (Cip. zieht also hier zu Unrecht die Präfixe mit heran). Die Präpositionen sind auch dann, wenn sie unverbunden stehen, in solch engem Zusammenhang mit dem Verb, daß sie keinen eigenen Akzent haben, sondern stehen unter der Betonung des Wortes, zu dem sie gehören und werden mit dem Gravis auf der letzten Silbe der Präposition bezeichnet z. B. dupà-mene p. 370.

(Cip. beschränkt sich darauf, die verschiedenen Präpositionen und ihre Bedeutung rein schematisch aufzuzählen. Auf Vollständigkeit und Richtigkeit im einzelnen kann aber sein Verzeichnis keinen Anspruch machen. Es sind nur lose Bemerkungen, doch führt er p. 370 eine Reihe altrumänischer Präp. an. Über den Ursprung und den Gebrauch der Präpositionen im Rumänischen ist im X. Jb. eine klare Darstellung zu finden.)

3. Konjunktionen: Nach ihrer Natur teilt sie Cipariu ein in:

a) causali: cà, cà-ce, cà-ci etc.
b) comparative: cá, cá-sî, cumu etc.
c) conditiunali: de, deca, desî etc.
d) consecutive: de-ci, dupà-ce etc.
e) corective und esceptive: ci, inse, totusi etc.
f) destintive: au, seau, seva (altrum.).
g) finali: cá, pentrucá etc.
h) impreunatorie: e, si, de etc.
i) intrebatoria: au? de au nu? etc.
k) respundietorie: aşa.
l) corespundietoria: au-au, ori-ori etc.

Ferner gibt er manche Beispiele von Konjunktionen, die nur in der älteren Sprache bestehen, so führt er an z. B. e mit der Bedeutung von dar; cá statt cum, precum etc. (Gram. p. 374).

4. Die Interjektionen. Die Interjektionen drücken gewisse Empfindungen z. B. Freude, Betrübnis, Verachtung und dergl. aus. Cip. beschränkt sich darauf einige aufzuzählen, alle zu nennen sei „peste potentia".

Syntax (Gramm. II. Teil).

A. Nomen.

Bei Eigennamen, sagt Cip. in Syntax p. 172, braucht kein Artikel zu stehen, denn: „Numele propria, fiendu dein natura lor determinate, ca numele individiloru, nu au lipsa de articlu," ferner sagte er, daß in alter Zeit alle Personennamen weiblicher Endung ihren Genitiv und Dativ in gewöhnlicher Weise durch enklitischen, angehängten Artikel bildeten. Neben der regelrechten Bildung tritt nach Analogie der männlichen, endungslosen Personennamen, die durch vorgestelltes „lui" flektierten, auch für die männlichen Personennamen mit weiblicher Endung diese Flexion auf: lui Toma, lui Luca. Neben der Form mit „lui" gibt es im Altrumänischen auch die Form mit „lu", die auch heute in der Vulgärsprache ge-

braucht wird: Si dereptatea lu Dumnezeu nu inteleaserâ. Prax. Coresi.

Die Bildung mit vorgestellten „lui“ nahmen endlich auch wirkliche weibliche Namen an, wie „lui Ana“ vgl. Cip.s Syntax p. 136, 2, wo er folgendes aufgestellt: „lui nu se pote considera de articlu, ci numai de formula casuale, pentru care nece se pospune numelui, cá articlii primari, ci in a-ante, cá prepusetiunea „a“ la unele adiective: imperatu a tota lumea, tata a multi fili, care la celi vechi este prea usitatu in casurele Genitiv si Dativ singular si plural.“ Im Altrumänischen wurde die Bildung des Genitivs und Dativs Feminini mit vorgestelltem ei oder ii gebraucht, entsprechend der Maskulinform „lui“. Cip. in Syntax 136, 5 gibt folgende Beispiele aus dem Pentat. 1581, Gen. XVIII, 10 .... ec'a mulieriei tale iĭ Sar'a fi-va fitioru. ibid. XXXVIII, 13. Spusera éra iĭ Tamar d. h. deinem Weibe, ihr (der) Sara, wird ein Sohn sein; gesagt wurde ihr (nämlich) Tamar (statt a zis Tamarei). In diesen Beispielen ist „iĭ“ als Dativ-Pronomen aufzufassen, das als Apposition zu dem Dativ pleonastisch eingeschoben ist. Heute sind die Bildungen des Genitivs und Dativs Feminini mit vorgestelltem ei oder iĭ verschwunden, im Arom. dagegen bewahrt. Über die Bildung des Genitivs und Dativs durch Hinzutritt der Präposition a bezw. al, ai ale oder besser über den Ursprung und Charakter dieses Flexionselementes sind verschiedene Meinungen geäußert worden. Cip. sieht darin lediglich einen Hilfsartikel, der entstanden ist aus der durch gewisse Bedingungen der Wortfolge notwendig gewordenen Wiederholung des Artikels, der dem regierenden Substantiv enklitisch angehängt ist, wobei das a als Stützvokal hinzutritt. Hier ist nicht der Ort dieser noch ungelösten Frage näher zu treten.

Diese zweite Form des Artikels, nämlich Mask. al, Plur. aĭ, Femin. a, Plur. ale steht vor dem Substantiv und wird gebraucht, wenn ein bereits bestimmtes Hauptwort noch durch einen Genitiv oder ein Personal-Pronomen näher bestimmt wird: casa cea frumósa a vecinului. Cip. gibt einen Vokativ mit abhängigem Genitiv, vor dem der Artikel al eingeschoben

wird: Spirite alu adeverului, datatoriule alu bunetatiloru. Er sieht in -le den Artikel, ohne dessen Anwendung auffällig zu finden. Wenn er dagegen in einer Verbindung wie im zweiten Beispiele eine Diskordanz erblickt zwischen dem Subst. im Vokativ und dem Hilfsartikel „alu“ im Nominativ, so beruht dies einmal auf seiner irrigen Auffassung des „alu“ als Hilfsartikel und sodann auf der Ansicht, daß dieses -le des Vokativs auch als Artikel empfunden werde, was gewiß nicht der Fall ist.

Cip. sagt, daß das Pronomen al, das vor dem Genitiv in gewissen Fällen steht, im Vulgärgebrauch oft unverändert bleibt, einerlei, worauf es sich bezieht z. B.

Pariutiu de apa rece
Pre la port'a mamei trece
Ese mam'a se se spele,
Vede cà-su lacremi de-a' mele

statt lacremele mele oder lacreme de ale mele (Gr. II, p. 181). Dieses Pronomen wird manchmal angewandt, wo es heute nicht stehen kann, und wird anderseits weggelassen, wo es im modernen Schriftrumän. stehen muß. Es herrscht noch Freiheit in der Anwendung von al. Man kann sagen: omulu mieu oder omulu alu mieu; aber beim Fem. nur viati'a mea, weil sonst zwei a zusammenkämen. Als Hauptwort nimmt das Adjektiv, wie das attributive Adjektiv, zwei Artikel an, nämlich „cel“ vorgestellt und „lu“ enklitisch z. B. cela bunulu, ceia setosiĭ, was nur Altrum. ist (Gr. II, p. 174).

Comparation.

Nach Komparativen ist die Vergleichspartikel „cá“ heute selten; Cip. jedoch gebraucht sie häufiger als „decâtu“, indem er sagt, daß sie sowohl im Sinn als in der Anwendung dem lateinischen „quam“ entspricht: Petru e mai betranu cá voi. Ebenso gebraucht er auch die Präposition „de“ statt decâtu: mai antaniu de mene éra lat. prior me erat. Diese Form finden wir auch in den kirchlichen Büchern, sowie im Aromunischen. Eine besondere Form für den Superlativ gibt

Cip. nicht, denn er sagt: „la noi superlativulu cu formula celu-a nu e decâtu gradulu comparativu articulatu, er formulatu cu particele, nu e decâtu positivulu cu adverbia esplicative ina-antesi seau in apoi.“ Also der Superlativ ist mit dem Komparativ in der Form identisch, nur wendet man die artikulierte Form desselben an (Gr. II, p. 159ff.).

B. Pronomen.

In bezug auf die Akkusativformen des Pronomen personale sagt Cip., daß sie in der Abhängigkeit von einem Verbum activum die Präposition „pre“ vor sich nehmen: pre mene, obwohl diese Präposition nicht nötig wäre, denn sie ist nach der Norm der Eigennamen eingeführt, die keine bestimmte Form für den Akkusativ haben z. B. vediu pre Petru. Er gibt an, daß im Altrumänischen die Präposition „pre“, die zur Bildung des Akkusativs dient, sowohl bei den Eigennamen, als auch bei dem Pronomen personale fehlt z. B. Psalt. Coresi 1577 ps. XXIII, 11 veniti, fili, ascultati mene oder cumperara miru ca sa merga sa unga Isus.

Bezüglich der Pronomina demonstrativa sagt Cip., daß alle je ein paragogisches a annehmen, außer lu und alu als Artikel z. B. cest'a, cel'a; astu nimmt dagegen nur dann a, wenn es mit dunklem à im Anlaut gesprochen wird: àst'a, ebenso àl'a statt ast'a oder al'a und el'a, was aber in die Literatursprache mit Recht nicht eingedrungen ist, weil es gegen das heutige phonetische System ist (Gr. p. II, 170).

Das Pronomen relativum (er hätte richtiger correlativ gesagt) „celu“ nimmt, wenn das Substantiv, auf das es sich bezieht, nicht ausdrücklich genannt ist, oft das prosteth. a an und zwar besonders häufig bei der zweiten Person z. B. Cel'a ce esti inchinatu, in der dritten Person seltener: celu ce este benecuventatu. Bei Cipariu wird das Pronomen demonstr. cel gleichbedeutend mit acel gebraucht. Nach Cip. gebrauchten die Alten statt celu auch cel'a. In diesem Falle artikulierten sie auch das nachfolgende Adjektiv mit dem enklitischen Artikel: D-dieu cel'a bunulu. Die Demonstrativa haben un-

regelmäßige Übereinstimmung im Falle, daß sie nach dem Beziehungsworte stehen z. B. omului acel'a, mulieriloru acestea, aber nicht im Singular Feminini: mulierei acesteia und nicht acest'a. Statt der Pronomina possessiva gebraucht Cip. auch den Genitiv bez. Dativ der Pronomina personalia: mi, ti, si etc. Er gibt auch die Formen frate-to, veru-so an p. 182. Manchmal wird ce-ne statt celu-ce gebraucht und wird auch in den Kasus in Übereinstimmung gebracht z. B. averea cui a moritu, statt celui-ce a murit. (Es ist zu bemerken, daß im Falle, wenn cui statt celui-ce gesetzt wird, das Pronomen relativum auch das fehlende Substantiv, das im Genitiv stände, ergänzen muß [das Substantiv wird ausdrücklich nicht gesetzt]; wenn aber das Substantiv gesetzt wird, kann das Relativum nicht mehr im Genitiv stehen, sondern muß im Kasus stehen, den die Präposition verlangt. Man kann deshalb nicht sagen: averea omului, cui a murit, sondern es heißt „a omului, care a murit.") In Syntax § 93, 3. 4 sagt Cip., daß das Pronomen „acatare" mit vorgestellter Negation und ohne Flexion gebraucht wird: el nu e acatare omu oder prea acatare. Dieses acatare wurde von a + cutare, indem das u zu à wurde, gebildet.

In bezug auf das Pronomen indefinitum „nemica" sagt er, daß es ursprünglich von der Negation ne und mica gebildet ist, daß entweder das alte lateinische Nomen „mica" bezeichnet: lat. ne mica quidem, non micam panis, it. non mica giovane, oder von dem Adjektiv „micu" in weiblicher Form „mica" herkommt. In jedem Falle hat es dieselbe Wurzel, wie das Verb „dimicu" statt „demicu" d. h. bröckeln.

C. Zahlwort.

Als Feminin von unu gibt Cip. die Form „o" aus una, die entsteht, indem n entweder fiel oder indem man in der Form ona die letzte Silbe na abfallen ließ. Ona wurde nach der sehr verbreiteten Gewohnheit, im Mask. onu statt unu zu sagen, gebildet: (una > ũă > o. Nach Weigand ganz regelmäßig.) Er gibt als Plur. von unu: unii, ore-cari z. B. unii omeni lat. aliqui homines. Mit dem Artikel im Singular wird

unu nur dann gebraucht, wenn es nicht mit dem Hauptwort verbunden steht z. B. unulu din doi; wenn im Plural unu mit dem Substantiv verbunden steht, wird es immer mit dem Artikel gebraucht. Cipariu in Principia p. 133 gibt mehrere Beispiele, welche die Bildung der Ordnungszahlen al patrul und al optul nach den Kardinalen patru und optu zeigen. Diese haben den Artikel -lu gerade wie die Maskulina auf -u. Wie wir aus diesen Beispielen sehen können, wurden in der alten rumänischen Sprache die mask. Formen ohne die Partikel -a gebraucht z. B. al patrul înger trambiță.

In bezug auf die Übereinstimmung des Artikels mit den Ordnungszahlen sagt er, daß die alte Sprache regelmäßigere Formen hatte, als die heutige, weil sie die Ordnungszahlen in Übereinstimmung brachte mit dem Artikel Mask. in der Weise, daß sie, je nachdem der letzte Vokal dunkel oder hell war, den Artikel lu oder le an das Zahlwort anfügte: al doi-le, al trei-le etc. aber al patru-lu und al optu-lu. Heute wendet man meist die Formen auf -lea an, in manchen Mundarten sogar im Feminin: al doilea muliere.

D. Verbum.

Cip. in Gram. II 251, 2 und in Principia p. 229 sagt, daß das Partizip auf -oriu, oder oru, der Form nach der lateinischen Endung -urus oder -orius entspricht: laudatoriu lat. laudator aus laudatorius, der Bedeutung nach aber dem Particip perf. passivi, im Altrumänischen auch dem Particip futuri.

Im Rumänischen gibt es viele Verbaladjektiva auf -toru oder -toriu entsprechend den lateinischen Substantiva auf -tor oder -sor oder den Adjektiven auf -orius. Die Bedeutung dieser Adjektiva war anfangs verbal, entsprechend dem lateinischen Particip futur auf -urus in der periphr. Konjugation, und sie wurden in dieser Bedeutung auch im Altrumän. gebraucht, wie auch Cip. an Beispielen zeigt: Stati si vedeti lucrurile mari ale domnului, carele-i facatoriu in dioa de astadi — lat. quae facturus est etc. (Principia 229 ff.). Diese Adjektiva entsprechen heute dem lateinischen Particip präs. auf -ns,

die auch manchmal als Adjektiva mit folgendem Genitiv gebraucht wurden z. B. appetens gloriae. Im Rumänischen verlangen sie den präpositionellen Kasus mit „de“ der die Stelle des Genitivs vertritt: iubitor de laudă und stehen manchmal für einen relativen Satz.

In der Gram. II p. 246, 8 sagt Cip. bezüglich des Supinums, daß es auch artikulierte Supine ohne Präposition gibt, die als Verba und nicht als Substantiva zu betrachten sind z. B. venitulu lui in casa, apropriara-se catr'insulu orbii nämlich la venitulu lui in casa. Diese Konstruktion entspricht dem lat. Particip absol: illo veniente oder illi venienti, fr. tout étant prêt, on se mit en route, it. vivente mio padre oder mit dem Gerundium vivendo mio padre, wie man auch im Rumän. jetzt das Gerundium statt des Supins gebraucht.

Als Substantiv wird das Supinum im Rumänischen sehr häufig gebraucht, aber dann besitzt es auch alle Eigenschaften des Substantivs und dann muß ein anderes von ihm abhängiges Substantiv natürlich im Genitiv stehen, wobei beide Substantiva, das regierende wie das abhängige, mit dem Artikel versehen sein müssen.

Nach Cip. wurden an das Supin die Pronomina personalia im Akkusativ nicht angehängt, sondern nur die im Dativ z. B. am avutu de datu-i una scrisoria; deshalb gebraucht man in jenem Falle den Infinitiv: amu de alu laudá.

E. Präposition.

Im Rumänischen werden die eigentlichen Präpositionen mit dem Akkusativ verbunden. Die Präpositionen asupra, giuru, in giuru etc. behandelt Cipariu als Adverbia loci und gebraucht sie daher mit der Präposition „de“: asupra de mene, giuru de mene.

Bezüglich der Präposition „dupà“ it. dopo mit der Bedeutung von post und secundum sagt er, daß ihr Ursprung noch zweifelhaft sei. Entweder ist dupà ital. doppo oder de + post = de > du, post > poi > po > pu > pà. Endlich

kann dupà hervorgegangen sein aus de, das zu du geworden und pre, das nach Ausfall des r zu pà wurde.

Im Rumänischen gibt es drei Präpositionen: după, dupre oder dupe und depe oder depre mit verschiedener Bedeutung, die aber im Gebrauche nicht streng geschieden werden. Die attributive Verbindung eines Substantivs mit einem anderen wird nur sehr selten noch durch die Präposition a hergestellt, nämlich nur, wenn das attributive Substantiv mit einem Zahl- oder Quantitätsbegriff versehen ist: cuprensulu a tota lumea, adunarea a multu poporu (Gr. II, 139).

F. Konjunktion.

In der Syntax p. 230, 9, 10 sagt Cip., daß die Konjunktion „se“ entweder konditional, entsprechend dem lateinischen si, oder final bezw. consecutiv entsprechend dem lat. ut und dem gr. ὡς, oder concessiv gleich lat. etsi gebraucht wurde, oder endlich nur als Partikel zur Bildung des Konjunktivs (heute wird sie zur Bildung des Konjunktivs präs. und perf. gebraucht, doch auch conditional).

Cip. sagt, daß die Konjunktion „se“ bis Anfang des 18. Jahrhunderts für die Konjunktion „de“ mit konditionaler Bedeutung gebraucht wurde: au nu asia, se veri face bene, luà-veri plata, Pent. 1581, Gen. IV, 7. Ferner sagt er, daß die Alten statt „cá“ häufig „cumu“ sagten, aber dies doch nur mit dem Konjunktiv verbanden: scose D-dieu pre Adamu, cumu se lucre pamentulu, de in care erá luatu Pent. 1581 Gen. III, 23, und daß sie dieselbe Konjunktion auch für cà und dupà ce anwandten: cà scie D-dieu, cumu vere in care dî vreti mancá, de intr'insu, deschidese voru ochii vostri. Im Altrumänischen war auch die Konjunktion e lat. et sehr gebräuchlich, jedoch nur in der Bedeutung von „éra“ lat. sed. Dieses éra ist aus e + ra hergeleitet, wie dára aus da + ra. Beide werden gekürzt als er' und dar gesprochen. Beispiele gibt Cip. in Principia p. 398. (Diese Ableitung ist unhaltbar.)

G. Adverbia und Interjektionen.

Cip. sagt, daß im Altrumänischen statt des Adverbs „unde“ das Wort io oder iuo gebräuchlich war, Principia p. 398. Zu Interjektionen gehören nach Cip. alle Vokative und Imperativa z. B. mei Petre, vino in coce, Du-mi-te fuga etc.; desgleichen ganze Phrasen und Sätze (Gr. II, p. 270).

Kritik zur Syntax.

Was Cip. über die Syntax zu sagen hat, ist herzlich wenig und dieses Wenige selbst ist vielfach falsch oder doch schief dargestellt. Er begnügt sich eigentlich nur über den Gebrauch der Wortarten zu sprechen, über die eigentliche Syntax des Satzes (Haupt- und Nebensätze, Perioden etc.) hören wir überhaupt nichts. Jedenfalls ist der II. Teil, den er als Syntax bezeichnet, der schwächste Teil seiner Grammatik.

Ergebnisse der Untersuchungen.

Ciparius Lieblingsidee war es, der rumänischen Sprache schon durch ihr Äußeres den Stempel der Latinität aufzudrücken. Um dieses Ziel zu erreichen, hat er ein sehr kompliziertes orthographisches System ausgedacht, nach dem zu schreiben selbst jemanden, der der lateinischen Sprache mächtig war, schwer wurde, hat er doch selbst häufig genug ein Schwanken in der Schreibweise gezeigt. Für die Masse des rumänischen Volkes aber war es überhaupt unmöglich seine Orthographie zu erlernen. Sie wirkte jedenfalls eher hemmend, als fördernd auf den Kulturfortschritt, wie er durch die Schule und die Lektüre erzielt werden kann. Diese ungünstige Wirkung war um so verhängnisvoller, als bei dem großen Ansehen, das Cipariu nicht nur in Siebenbürgen, sondern auch in Rumänien durch die Akademie genoß, sein System weit verbreitet wurde und, namentlich in Siebenbürgen, bis in die jüngste Zeit angewandt wurde. Ein großer, unverzeihlicher Fehler war es, einer Sprache, die vorher in dem kyrillischen

Alphabete eine fast phonetisch genaue Orthographie besaß, nun auf einmal in lateinischem Alphabete, in dem ja nicht wie etwa im Französischen eine historische Überlieferung existierte, das etymologische System aufzwängen zu wollen. Seine Idee mußte notwendig zu einem Fiasko führen.

Bezüglich der etymologischen Forschung selbst hatte Cipariu wunderliche Ideen. Er wußte zwar richtig, daß die romanischen Sprachen nicht von dem klassischen Latein kommen, sondern von dem Vulgärlatein, dieses Vulgärlatein aber, glaubte er, liege in der vorklassischen Zeit, wie hervorgeht aus dem Satze: linguam valachicam non modo romanae originis esse, verum etiam directe ex latina anticlassica derivatam fuisse (De latinitate linguae valachicae). Man sieht, daß er hierin beeinflußt ist, von der Anschauung, wie sie in der Vorrede zum Ofener Wörterbuche von 1828 niedergelegt ist. Ein Körnchen Wahrheit ist ja auch daran, aber eben nur ein Körnchen. In seinen philologischen Anschauungen basierte er ganz auf den Anschauungen der Alten, besonders Quintilian und Varro werden von ihm gerne und oft zitiert. Ein Fortschritt gegenüber seinen Vorgängern ist es, daß er nach vulgären Formen bei späteren Lateinern fahndet und des öfteren einen glücklichen Fund macht. Aber bei seinen Ableitungen verfährt er sehr willkürlich. Trotzdem hat er eine ganze Reihe richtiger Etymologien aufgestellt, wozu ihn einerseits die gründliche Kenntnis des Altrumänischen, anderseits seine ausgebreitete Kenntnis des Lateinischen befähigte. Diezens Grammatik, die doch schon 1836—44 erschienen war, kannte er gar nicht. In seinem Archive sagt er einmal selbst, daß ihm die Forschungen Max Müllers unbekannt seien. Bei dieser Einseitigkeit ist es nicht zu verwundern, daß ihm eine klare Idee der Forderungen der modernen Sprachwissenschaft vollständig abgeht. Er weiß nicht, daß die Sprache ein von natürlichen Gesetzen durchdrungener Organismus ist, den man nicht willkürlich umgestalten kann, wie er es wollte. Vergebens sucht man daher auch in seinen Werken nach einer objektiven Darstellung der Volkssprache, die ihm mit ihren

vielen nichtlateinischen Elementen und mit ihrer dialektisch sehr stark vom Etymon abweichenden Aussprache wie ein Sacrileg an der von ihm erstrebten Sprache vorkam. Er hatte auch absolut kein Verständnis für die so häufig in der Volkssprache vorkommenden analogischen Formen.

Wohl aber hat er ein großes Verdienst durch das Studium der alten Sprache. Er war der erste, der die Denkmäler der Vergangenheit sammelte und in zuverlässiger Form in den Analecta herausgab. Mit riesigem Fleiße hat er alte Formen und Wörter zusammengesucht und sie mit Verständnis in seinen Principia zusammengestellt. Hierdurch hat er vollständig unabhängig von anderen das historische Studium der rumänischen Sprache begründet und gar manches Beispiel wird von modernen Grammatikern angeführt, die es einfach aus Ciparius Principia entnommen haben, ohne die Quelle zu nennen. Von seiner Darstellung der Flexion und Syntax in seiner Grammatik läßt sich nicht viel Gutes sagen, sie zeigt zu sehr die oben berührten Mängel. Ihre Aufgabe war ja auch nicht die objektive Darstellung der Sprache, sondern sie war mehr eine Tendenzschrift, die zu dem Zwecke geschrieben war, sein orthographisches System zu rechtfertigen, von diesem Standpunkte aus muß sie betrachtet werden, um Cipariu nicht Unrecht zu tun. Er wollte ja eine möglichst lateinisch aussehende, einheitliche Sprache für sein Volk schaffen, was an und für sich gewiß ein löblicher Zweck war. Der größte Teil der von ihm angewandten Terminologie ist dauerndes Gut der rumänischen Sprache geworden.

Als mein Schlußurteil über Cipariu als Grammatiker möchte ich zusammenfassend aufstellen:

Wir sehen in Cipariu einen Mann, der, getragen von der Begeisterung die Latinität seiner Sprache zu erweisen, mit großem Fleiß und zäher Ausdauer, aber ohne die nötige Vorbereitung und Schulung in der Methode der Sprachforschung fast sein ganzes Leben in vollständig uneigennütziger Weise dem Studium dieser Sprache widmete, der Werke von dauerndem Werte geschaffen hat, wie die Principia und die

Analecta, und eine Reihe wertvoller Aufsätze im Archive, während sein umfangreichstes grammatisches Werk, seine preisgekrönte Grammatik, bereits bei ihrem Erscheinen veraltet war, wenn auch im einzelnen viel neues und richtiges darin enthalten war. Jedenfalls ist Cipariu der erste Rumäne, der den Namen Grammatiker mit vollem Rechte führen darf.

Vita.

Ich, Ioan Stoian, wurde am 1. Mai 1875 als Sohn des Bürgermeisters Ioan Stoian und seiner Ehefrau Elisabeta geb. Banciu, beide griechisch-orientalischer Konfession, in Törzburg (Siebenbürgen) geboren. Ich besuchte das Gymnasium in Kronstadt und erhielt dort im Juni 1895 das Reifezeugnis. Hierauf kam ich nach Hermannstadt, wo ich meiner Militärdienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügte und im Oktober 1896 die Prüfung zur Erlangung des Grades als Reserveoffizier ablegte. Darauf bezog ich die Universität Bukarest, wo ich sechs Semester lang Philosophie studierte und Vorlesungen bei folgenden Professoren und Dozenten hörte: Maiorescu, Bogdan, Hasdeu, Urechia, Evolceanu, Erbiceanu, Densusianu, Quintescu, Tocilescu, Dimitrescu-Iaşi, Rădulescu-Motru, Onciu.

Vom Jahre 1899—1902 war ich Lehrer am Lyceum „Clinciu-Popa“ in Bukarest, darauf begab ich mich im folgenden Jahre an die Universität Leipzig, um mich dem Studium der romanischen Sprachen zu widmen. Ich besuchte die Universität drei Semester lang und hörte Vorlesungen bei folgenden Professoren und Dozenten: Birch-Hirschfeld, Heinze, Sievers, Volkelt, Weigand und Witkowski.

Außerdem beteiligte ich mich an den Übungen des romanischen und des philosophisch-pädagogischen Seminars, sowie des Instituts für rumänische Sprache. Allen meinen Professoren und Dozenten bin ich zu aufrichtigem Danke ver-

pflichtet, insbesondere Herrn Professor Weigand, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gab und sie mit seiner freundlichen Teilnahme unterstützte.

Ich nehme gern die Gelegenheit wahr zum Schluß noch Herrn Professor Dr. Vasile Suciu aus Blasendorf für seine mir geleistete Hilfe zu danken dafür, daß er mir auch die selteneren Bücher Ciparius in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hat.

Druck von August Pries in Leipzig.